1 S20587 F

Fragen der Freiheit

Januar/Februar 1990
Heft 202

Rudolf Steiner und Silvio Gesell

– Wegbereiter einer sozialen Zukunft –

Silvio Gesell und Rudolf Steiner*

Werner Onken

Übersicht

1 Das bisherige Verhältnis zwischen Freiwirtschaft und Antroposophie – Versuch einer Bestandsaufnahme
2 Silvio Gesells Leben und Werk im Vergleich zu Leben und Werk von Rudolf Steiner
2.1 Parallelen in der Herkunft und Kindheit von Gesell und Steiner
2.2 Unterschiedliche Schicksalswege Steiners als Wissenschaftler und Gesells als Praktiker
3 Der kranke Sozialorganismus und seine Heilung nach den Vorstellungen von Silvio Gesell
3.1 »Rostende Banknoten« als Weg zu einem organischen Geldwesen
3.2 Mensch und Erde als Gesamtorganismus
3.3 Auswirkungen der Geld- und Bodenreform auf die Arbeitswelt
3.4 Die Autonomie von Wirtschaft, Staat und Kultur
4 Parallelen zwischen Silvio Gesells Freiland-Freigeld-Lehre und Rudolf Steiners Sozialer Dreigliederungslehre
4.1 Bodenrecht und Landwirtschaft
4.2 Alterndes Geld
4.3 Zukunft der Arbeitswelt
4.4 Überbetriebliche Assoziationen
4.5 Zentrale Verwaltungen innerhalb der dezentralisierten Glieder des sozialen Organismus?
5 Ausblick – Jenseits von Materialismus und Kommunismus

1 Das bisherige Verhältnis zwischen Freiwirtschaft und Anthroposophie – Versuch einer Bestandsaufnahme

Allgemein bekannt ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel als einem Symbol menschlicher Hybris. Ihr zufolge gab Gott den Menschen verschiedene Sprachen, um zu verhindern, daß sie sich nochmals über einen Plan zur Demonstration ihrer vermeintlichen Allmacht verständigen. In dieser Geschichte ist vielleicht weniger die Vielzahl der Sprachen wie Deutsch, Eng-

* Erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 28. 10. 1989 in Boll während der Gemeinschaftstagung des »Seminars für freiheitliche Ordnung« und der »Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung« über *»Rudolf Steiner und Silvio Gesell als Wegbereiter einer sozialen Zukunft«* gehalten wurde.

lisch, Französisch usw. gemeint, sondern die Vielzahl der »Sprachen« der – wie wir heute sagen – gegensätzlichen und sich bekämpfenden »Interessengruppen«, in die die Menschheit nach dem Verlust ihrer ursprünglichen Einheit zerfallen ist.

Wie dem auch sei – diese Sprachenvielfalt ist nicht nur ein Hindernis für den Bau eines weiteren babylonischen Turms, sondern sie erschwert auch die Verständigung zwischen jenen Menschen, die die geistigen und sozialen Gegensätze überwinden und die Einheit des Menschengeschlechts wiederherstellen wollen. So kennen wir aus der Geschichte sowohl der Kirchen als auch der neuzeitlichen sozialen Bewegungen und Parteien das Phänomen der fortwährenden Spaltungen. In unserer zerbrochenen Welt ist die Bildung von solchen Schismen offenbar unvermeidlich. Um so bedeutsamer ist es deshalb, daß die verschiedenen Träger von sozialreformerischen Impulsen zu der Einsicht kommen, daß sie nicht allein über den Stein der Weisen verfügen. Vielmehr bilden die einzelnen Ideenrichtungen einen *»sozialen Gesamtkomplex« (Günter Bartsch*[1]*)*. Alle sozialen Bewegungen repräsentieren Teilwahrheiten – keine von ihnen ist frei von Irrtümern. Deshalb kann auch keine Bewegung allein den Götzen Mammon von seinem Thron stürzen. Alle Ideenrichtungen müssen ihren Anteil zur Befreiung von Mensch und Natur von der Herrschaft Mammons beitragen und sich in den großen Strom der Befreiungsbewegungen einbringen. Um zusammenwirken zu können, müssen sie ihre verschiedenen Sprachen erlernen und sich über Gemeinsamkeiten und Unterschiede verständigen. Unterschiede oder gar Gegensätze werden sich dabei nicht ganz aufheben lassen. Wenn man sich dessen bewußt bleibt und wenn man sich nicht gegenseitig mit Absolutheitsansprüchen begegnet, kann man mit unverkrampfter Gelassenheit daran gehen, die verbindenden Gemeinsamkeiten zu entdecken und die verbleibenden Unterschiede zu ertragen.

Zwischen zwei sozialen Ideenrichtungen hat es in der Vergangenheit bereits einige Berührungen gegeben, nämlich zwischen der von *Silvio Gesell* begründeten Freiwirtschaftsbewegung und der von *Rudolf Steiner* begründeten Anthroposophie und Dreigliederungsbewegung. Beide stehen sie – bewußt oder unbewußt – in der Tradition der alten mosaischen Gesetzgebung, welche das Zinsnehmen verbot und den Erdboden zum Eigentum Gottes erklärte, das den Menschen zu einem unveräußerlichen Lehen gegeben sei.[2] Sowohl *Silvio Gesell* als auch *Rudolf Steiner* traten für Änderungen des Bodenrechts und des Geldwesens ein. Der Boden soll kein Objekt von Handel und Spekulation sein. Und anstelle der damaligen Goldwährung wollten beide ein »rostendes« bzw. »alterndes« Geld setzen. Zwischen ihnen bestand also ein größeres Maß an gedanklicher Verwandtschaft als zu manch anderen sozialen Bewegungen.[3]

Zwischen der Anthroposophie und der Freiwirtschaftsbewegung hat es in der Vergangenheit bereits Kontakte gegeben. Deshalb dürfte es sinnvoll sein, vor einer erneuten Begegnung rückblickend eine kleine Bestandsaufnahme zu versuchen.

Obwohl *Silvio Gesell* und *Rudolf Steiner* sich in ihrem Leben weder persönlich begegneten noch in brieflicher Verbindung standen, läßt sich mit Gewißheit sagen, daß sie voneinander wußten.

Möglicherweise hat *Steiner* durch seinen Mitarbeiter und Mitgründer der ersten Waldorfschule in Stuttgart, *Herbert Hahn,* von *Gesells* sozialreformerischen Bestrebungen erfahren. *Hahn* hatte bereits 1911 in der Obstbausiedlung Eden einen Vortrag von *Gesell* gehört und einen nachhaltigen Eindruck von seiner persönlichen Ausstrahlung bekommen. Einerseits erkannte *Hahn* einen *»genialen Wahrheitskern«* in *Gesells* Gedanken, andererseits erschienen sie ihm als eine *»Art Patent«,* also als ein aus geistigen Zusammenhängen gelöstes, eher technisches Instrumentarium, dessen Anwendung erst noch ein geistiger Wandel vorausgehen müsse.[4]

In einem im *»Nationalökonomischen Kurs«* enthaltenen Vortrag vom Juli 1922 äußerte sich *Steiner* in eine eher abfälligen Weise über die *»Freigeldleute«,* die nach seiner Ansicht *». . . nur an den Symptomen herumkurieren«* wie Leute, die durch Manipulationen am Thermometer das Wetter beeinflussen wollen.[5] Erst 60 Jahre nach seinem Tod wurde eine Diskussion aus dem Jahr 1919 veröffentlicht, in der *Gesells* Anhänger *Otto Studer* auf Freiland und Freigeld hingewiesen hat. In seiner Antwort an *Studer* sagte *Steiner: »Ich bin ganz mit dieser Bewegung (gemeint ist die Freiland-Freigeld-Bewegung; d. Verf.) einverstanden – weil ich immer versuche, die einzelnen Bewegungen in ihrer Berechtigung einzusehen, und ich möchte sie in einen gemeinsamen großen Strom leiten, weil ich eben nicht glaube, daß ein Mensch oder selbst eine Gruppe von Menschen das Richtige finden kann, . . .«*[6] Für die Einstellung anthroposophischer Kreise zu *Gesells* Werk blieb verständlicherweise die lange Zeit allein bekannte Aussage im *»Nationalökonomischen Kurs«* maßgebend. Anstatt des Zusammenfließens in einem gemeinsamen großen Strom waren die Weichen also auf eine Abgrenzung gestellt.

Von *Silvio Gesell* ist bislang keine Stellungnahme zu *Rudolf Steiners* Konzeption einer sozialen Dreigliederung bekannt geworden. Doch dürfte er davon erfahren haben, daß der schweizerische Studienrat *Heinrich Nidecker* bald nach *Steiners* Tod in einer in der *»Freiwirtschaftlichen Zeitung«* erschienenen Artikelserie versucht hat, eine Brücke von der Freiwirtschaft zur Dreigliederung zu bauen.[7] *Nidecker* betonte die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Ideenrichtungen, doch fand er auf beiden Seiten offenbar nicht das erhoffte Echo. Im Gegenteil, in der *»Korrespondenz der Sozialwirtschaftlichen Vereinigung am Goetheanum«* diffamierte *Walter Birkigt*

die Freiwirtschaftslehre als eine *»wirklichkeitsfremde Scholastik«* und er stellte das erfolgreiche Freigeldexperiment mit der *»Wära«* im bayerischen Schwanenkirchen als einen auf dem Mittel der Inflation beruhenden *»praktischen Scheinerfolg«* dar, der auf Kosten des *»Gesamtwirtschaftskörpers«* ginge.[8]

Diese Darstellung weckte den Widerspruch von *Jakob Schellenberg,* der der Freiwirtschaft *und* der Anthroposophie gleichermaßen verbunden war. *Schellenberg* erhielt die Gelegenheit zu einer Erwiderung in der *»Korrespondenz . . .«*[9], doch beendeten *Birkigt* und *Roman Boos* diese Diskussion mit einer erneuten Polemik, die eine positive Aufnahme von *Gesells* Theorien in anthroposophischen Kreisen offenbar verhindern sollte. *Silvio Gesell* habe *». . . das Wesen des Geldes vollkommen verkannt.«* Die Freiland-Freigeld-Bewegung wolle die sozialen Ungerechtigkeiten überhaupt nicht beseitigen und man könne sie deshalb *»aus sozialen Gesichtspunkten heraus . . . nur bekämpfen.«*[10] *Nidecker* quittierte diese Zurückweisung schließlich in einer freiwirtschaftlichen Zeitschrift mit einem ebenfalls polemischen Bericht über diese Diskussion. Unter Hinweis auf eine Äußerung von *Steiner,* wonach das bare Kaufgeld *». . . bis zuletzt denselben Wert hat«*[11], also doch nicht altern solle, gelangte er zu dem enttäuschten Schluß: *»Wenn dieses der Trennungsstrich sein soll zwischen uns und den Anthroposophen, dann allerdings können wir nichts besseres tun, als diesen Scheideweg recht deutlich zu markieren.«*[12]

Zwar hat *Jakob Schellenberg* mit einer sehr sachlichen Darstellung der unterschiedlichen, aber nach seiner Meinung wechselseitig ergänzungsfähigen Ansichten zu geld- und preistheoretischen Fragen versucht, den Gedankenaustausch zwischen Anhängern der Freiwirtschaft und der Dreigliederung wieder in Gang zu bringen. Dem stand jedoch das durch beiderseits unzureichende Kenntnis sowie durch Mißverständnisse und Polemik belastete Klima zwischen den beiden Strömungen entgegen. Und außerdem begann mit der Herrschaft des Nationalsozialismus eine Zeit, die einer Klärung dieser Fragen ohnehin nicht förderlich war.

Erst nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches zeigte sich, wie fruchtbar eine geistige Verbindung von Anthroposophie und Freiwirtschaft sein kann. Unbeeindruckt von den zwischen ihnen bestehenden Vorurteilen und Berührungsängsten schöpften insbesondere die drei Brüder *Diether Vogel, Heinz-Hartmut Vogel* und *Lothar Vogel* aus *beiden* Quellen. Es war *Diether Vogel,* der ausgehend von *Goethes* Metamorphosenlehre die soziale Problematik untersuchte und in einer großen Arbeit über die *»Freiheitliche Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft«* (1951/55) *Rudolf Steiners* Dreigliederungsidee, *Silvio Gesells* Freiland-Freigeld-Lehre und die ordnungspolitischen Erkenntnisse von *Walter Eucken* und anderen neoliberalen

Ökonomen vereinigte.[13] Dieses Werk bildete die geistige Basis für die Arbeit des Mitte der 50er Jahre entstandenen *»Seminars für freiheitliche Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft«*, in dessen Schriftenreihe *»Fragen der Freiheit«* eine Fülle von Beiträgen verschiedenster Autoren erschien, in denen die genannten geistigen Traditionen fortgeführt wurden.[14] Aus der Arbeit des Seminars entstanden daneben die beiden Bücher *»Jenseits von Macht und Anarchie – Die Sozialordnung der Freiheit«* von *Heinz-Hartmut Vogel* (1963) und *»Die Verwirklichung des Menschen im sozialen Organismus«* (1973) von *Lothar Vogel*[15] und die Sammelschrift *»Beiträge zur Situation der menschlichen Gesellschaft«*.

Nach mehr als drei Jahrzehnten sehr respektablen Wirkens läßt sich allerdings nicht übersehen, daß das *»Seminar für freiheitliche Ordnung«* noch immer gleichsam zwischen den Stühlen steht. Das Gros der Freiwirtschaftler hält nach wie vor fest an der weltanschaulichen Neutralität ihrer wirtschaftlichen Reformvorschläge. Und die Anthroposophen sehen in dieser Reduktion auf das Ökonomische zumeist etwas Materialistisches und fühlen sich davon abgestoßen. So nahmen beide Seiten nach 1945 eigentlich lange Zeit recht wenig Notiz voneinander. Nur gelegentlich brachen die alten Gegensätze wieder auf – in besonders scharfer Form bei *Hans Georg Schweppenhäuser,* der sich in seinem Buch *»Das kranke Geld«* anmaßte, *Silvio Gesells »fixe Idee . . . ein für allemal«* ad acta legen zu wollen[16]; sodann bei *Folkert Wilken*[17] und abermals bei *Schweppenhäuser* in seinem berüchtigten *»Traktat über das Kaufgeld«,* worin *Schweppenhäuser* in geradezu priesterlicher Manier meinte, die Leser des *»Goetheanum«* vor den *»Verführungskünsten des Gesellschen Schwundgeldes«* warnen und ihr *Vertrauen in die höheren Erkenntniskräfte Rudolf Steiners«* anmahnen zu müssen.[18]

Nach einer ersten Reaktion auf dieses Traktat im *»Goetheanum«* verfaßte *Jakob Schellenberg* eine umfangreiche Studie über *»Rudolf Steiner und Silvio Gesell – Zwei unabhängig voneinander wirkende Richtungsweiser für eine soziale Zukunft in Freiheit«*[19] als einen nochmaligen Versuch, die Möglichkeit eines Dialogs zwischen Anthroposophen und Freiwirtschaftlern zu erhalten. In derselben versöhnlichen Absicht hat nach ihm *Karl Buess* den *»Einfluß der Lehre Silvio Gesells auf die volkswirtschaftlichen Ausführungen von Rudolf Steiner«* dargestellt.[20] Als ein Zeichen der Verständigungsmöglichkeit kann auch die an der Waldorfschule St. Gallen entstandene Arbeit von *Heiner Frei* angesehen werden.[21] Ihr folgten weitere Beiträge von *Hugo Schwenk*[22], *Sylvia Führer*[23], *Dieter Suhr*[24] und *Jobst von Heynitz*[25], die hoffen lassen, daß sich die anthroposophische Dreigliederung und die Freiwirtschaft in Zukunft vielleicht doch noch zusammen mit anderen sozialen und ökologischen Bewegungen in einen gemeinsamen *»großen Strom« (Steiner)* einleiten lassen. Der Geist der Ökumene, in dem sich die gespaltenen Kir-

chen einander zu nähern suchen, sollte auch in die zersplitterten sozialen Bewegungen hineinwehen. Dabei wird durchaus nicht ihrer Verschmelzung das Wort geredet. So wie der einzelne Mensch auf sein Ich und das dazugehörende Du angelegt ist, so muß auch jede soziale Bewegung an der Weiterentwicklung ihrer eigenen unverwechselbaren Identität arbeiten und sich außerdem um den geistigen Austausch mit anderen Bewegungen bemühen.

Nach den bisherigen Erfahrungen, die Anthroposophen und Freiwirtschaftler miteinander gemacht haben, läßt sich nicht leugnen, daß sie vor einem schwierigen, aber dennoch notwendigen Dialog stehen. Wo so auffällige Parallelen in den Einstellungen zum Bodenrecht und zum Geldwesen bestehen, wäre es trotz aller Differenzen in Details geradezu sträflich, die Mühen eines solchen Dialogs zu scheuen. Und es ist zu hoffen, daß die erst vor wenigen Jahren bekannt gewordene Äußerung von *Steiner* über *Gesells* Werk auch auf der anthroposophischen Seite mehr Gesprächsbereitschaft weckt.

Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen auch, daß hinter den gegenseitigen Abwehrreaktionen die den jeweiligen ökonomischen Ansichten zugrundeliegenden weltanschaulichen Unterschiede standen. Deshalb sollten Fragen der Weltanschauung in diesem Dialog nicht ausgeklammert werden, denn wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen, da begegnen sie sich als *ganze* Menschen. Auch wenn scheinbar nur über das Ökonomische gesprochen wird, sind die jeweiligen Weltanschauungen gleichsam unsichtbar gegenwärtig.

2 Silvio Gesells Leben und Werk im Vergleich zu Leben und Werk von Rudolf Steiner

Es würde nicht der obigen Forderung nach einem Erlernen der Sprachen der verschiedenen sozialen Bewegungen entsprechen, wenn das Leben und Werk *Silvio Gesells* hier nur für sich genommen und in ihrer eigenen Sprache dargestellt würden. Ein kluger Mensch sagte einmal: Wenn man jemandem etwas nahebringen will, muß man ihm entgegengehen und ihn dort »abholen«, wo er sich gerade befindet. Deshalb möchte ich im folgenden versuchen, anhand der Biographien von *Steiner* und *Gesell*[26] durch Anknüpfung an die Person und Gedankenwelt *Rudolf Steiners* einen Überblick über das Leben und Werk *Silvio Gesells* zu geben. Dabei möge deutlich werden, daß *Gesell* kein mechanistisch denkender Materialist war, für den anthroposophische Kritiker ihn gehalten haben.

2.1 Parallelen in der Herkunft und Kindheit von Gesell und Steiner

Auffällig ist sogleich die zeitliche Nähe der Geburts- und Sterbetage. *Steiner* wurde 1861 geboren und starb 1925 – *Gesell* wurde 1862 geboren und starb 1930. Darüberhinaus gibt es weitere Ähnlichkeiten am Beginn von beider Erdenleben. Beide waren sie gewissermaßen Grenzgänger. Gesell stammte aus der Eifel, wo West- und Mitteleuropa ineinander übergehen, und Steiner stammte aus der Gegend südöstlich von Wien, wo Mittel- und Osteuropa ineinander übergehen. Grenzgänger waren sie nicht nur in einem geographischen Sinn, sondern auch in übertragenem Sinn, indem sie nämlich zwischen der gegenwärtigen und der zukünftigen Welt wandelten und Wege wiesen, die aus der Gegenwart in die Zukunft führen könnten.

Sowohl *Silvio Gesell* als auch *Rudolf Steiner* wurden im katholischen Glauben erzogen. Und in beiden Familien waren es die Väter, die den Stellenwert der kirchlichen Dogmen relativierten. Diese religiösen Vorprägungen sind der Wurzelgrund, ohne dessen Beachtung die später hierauf gewachsenen Werke der beiden Sozialpioniere nicht wirklich verstanden werden können. *Gesell* und *Steiner* wuchsen auch beide in einer von ihnen als Idylle erlebten ländlichen Umgebung auf. Ihre somit frühzeitig angelegte tiefe Verbundenheit mit der Natur lenkte ihre Interessen später auf Naturstudien. Beide erhielten sie zeitweise häuslichen statt schulischen Unterricht, was vielleicht ihre Neigung mitbegünstigt hat, sich abseits von standardisierten Bildungsschablonen selbst zu bilden.

2.2 Unterschiedliche Schicksalswege Steiners als Wisssenschaftler und Gesells als Praktiker

Die weiteren Lebenswege von *Silvio Gesell* und *Rudolf Steiner* weisen noch einige bemerkenswerte Ähnlichkeiten auf wie zum Beispiel das beiderseits starke Interesse an den Naturwissenschaften. Doch verlaufen sie etwa ab dem Ende von beider Realschulzeit in verschiedene Richtungen: Während *Steiner* das Abitur machte und nach Wien zum Studium ging, nahm *Gesell* die Möglichkeit wahr, sich in der Firma seines Bruders in Berlin zum Kaufmann ausbilden zu lassen. Der eine wurde also zum Theoretiker, der einmal von sich selbst sagte, seine Welt sei damals noch *»wie durch eine dünne Wand von der Außenwelt abgetrennt gewesen«*[27], und der andere wurde zum Praktiker.

Rudolf Steiners Weg führte ihn nicht nur zum naturwissenschaftlichen Studium, sondern auch zur Philosophie des deutschen Idealismus. Er las die Werke von *Kant, Fichte, Hegel, Schelling* und anderen. Dabei ging es ihm

wie auch bei seiner späteren Beschäftigung mit *Stirner, Nietzsche, Haeckel* und *Darwin* um die Erkenntnis der teilweisen Berechtigung dieser von der damaligen Kirche bekämpften denkerischen Leistungen und ihre Aussöhnung mit der Religion. Damit war *Steiner* seiner Zeit weit voraus. Er akzeptierte weder die frühere Allmacht Gottes über unmündige Menschen noch die Herrschaft des sich allmächtig dünkenden Menschen in der entgötterten materialistischen Neuzeit. Vielmehr stellte er die Frage nach der Stellung des menschlichen Ich im Kosmos und machte sich auf die willentliche Suche nach einem Ausgleich zwischen dem Ich und dem Göttlichen, zwischen Wissenschaft und Religion.[28]

Einen zentralen Platz in *Steiners* Leben nahmen auch seine Beschäftigung mit *Goethes* naturwissenschaftlichen Schriften und seine Tätigkeit am *Goethe- und Schillerarchiv* in Weimar ein. In *Goethes* organischem Naturverständnis fand er eine großartige Alternative zum mechanistischen Denken der klassischen Naturwissenschaften und damit zugleich auch einen wesentlichen Baustein für seine Verbindung von Religion und Wissenschaft, in die später auch noch die Kunst einbezogen wurde.

Eine erste Zwischenbilanz seiner Erkenntnis zog *Steiner* 1894 in seiner *»Philosophie der Freiheit«*. Bald danach verließ er Weimar in Richtung Berlin und durchbrach die *»dünne Wand«* von der Innen- zur Außenwelt. In Berlin verkehrte *Steiner* nicht mehr in akademischen Kreisen, sondern mit den unkonventionellen Bohemiens. Eine besondere Freundschaft verband ihn bald mit *John Henry Mackay*. Dessen von *Max Stirner* inspirierten Individualanarchismus fühlte sich *Steiner* mit seinem *»ethischen Individualismus«* verwandt.[30] Einige Jahre unterrichtete er auch an der von *Wilhelm Liebknecht* mitbegründeten Berliner Arbeiterbildungsschule, ohne indessen ihre materialistische Zielsetzung zu übernehmen.

Nach diesem Ausflug in die sinnlich wahrnehmbare Außenwelt wandte sich *Rudolf Steiner* wieder der übersinnlichen Innenwelt zu. Vor allem zog ihn nun die aus Indien stammende Theosophie an. Großes Gewicht hat in ihr die hinduistische Karmalehre, wonach die menschliche Seele sich in einem beständigen Prozeß des Geborenwerdens und Sterbens immer wieder von neuem verkörpert. Trotz seiner großen Achtung vor der Weisheit des Ostens traute *Steiner* den asiatischen Traditionen jedoch nicht die für eine Überwindung des naturwissenschaftlichen Materialismus nötige Kraft zu. Sie könne nur auf dem Boden des christlichen Abendlandes entstehen, und die Anthroposophie sollte als Geisteswissenschaft mithelfen, diese Kraft zu wecken.

Begriffe wie Reinkarnation und Karma wie überhaupt östliches Denken dürften *Silvio Gesell* innerlich fremd gewesen sein, ebenso wie den meisten seiner Anhänger. Eine große Ausnahme bildete freilich *Werner Zimmer-*

mann, der auf seinen Reisen nach Indien und in den fernen Osten vieles vom Geiste Asiens in sich aufnahm und in seinem Denken mit der Freiwirtschaft verband.[31]

Während *Rudolf Steiner* in sein Denken also auch die Überlieferungen des Ostens einbezog, führte *Silvio Gesells* Lebensweg westwärts über Spanien bis nach Südamerika, wo er als praktischer Kaufmann die kranke Wirtschaft aus eigener Anschauung kennenlernte und ein Mittel zu ihrer Heilung fand. Bei allem, was *Gesell* fortan dachte und schrieb, dienten ihm seine praktischen Erfahrungen als Richtschnur. Und die Irrtümer in den nationalökonomischen Theorien seiner Zeit führte er vor allem darauf zurück, daß *». . . in all diesen Untersuchungen das Sieb der täglichen Praxis fehlt.«* Den Theoretikern fehle die *»exakte, experimentelle Forschung«,* die Erfahrung *». . . in dem großen Laboratorium der ökonomischen Forschung – dem Markte«.* Und nur eine *»innige Verbindung von Theorie und Praxis wird aus dem Labyrinth komplizierter Probleme führen.«*[32] Als *Gesell* ein Jahr lang in der südspanischen Stadt Malaga lebte, erfaßte ihn die Begeisterung für das von *Cervantes* geschaffene Nationalepos *»Don Quijote de la Mancha«.* Freilich ahnte er noch nicht, daß er selbst einmal ein solcher idealistischer Ritter wie *Don Quijote* sein würde, der jedes Unrecht aus der Welt schaffen will und dabei immer auf die Widerstände seiner Umwelt stößt, die wie *Sancho Pansa* »realistisch« denkt. An dieser Episode läßt sich erkennen, wie ein Mensch, ohne es selbst zu merken, auf seine Erdenmission vorbereitet wird.

Ohne jede bewußte Absicht, also nicht durch einen Willensakt, fand *Silvio Gesell* dann 1890/1891 nach intensiven Beobachtungen der wirtschaftlichen Wirklichkeit die Idee der *»rostenden Banknoten«,* die sein Leben völlig veränderte und die den Kaufmann zum Sozialreformer werden ließ. Über den ersten Moment seiner Schau in eine neue Welt berichtete er später etwas gegenüber *Hans Timm: »Das Ganze, der ganze große Zusammenhang und die weltweite Bedeutung, alles, was ich in den Jahren danach niedergelegt habe, wurde mir mit dem Freigeldgedanken in einer halben Stunde klar. Es ergriff mich so, daß ich drei Tage im Sprungschritt durch mein Zimmer gelaufen bin. Meine eigene Frau hat mich für verrückt gehalten. Mir war, als ob mein Kopf plötzlich ein ganz Teil schwerer geworden wäre. Und ich hatte jahrelang nur die eine Sorge, daß mir etwas zustoßen könnte, bevor ich alle diese Gedanken weitergegeben hätte.«*[33]

Als *Gesell* im Sommer 1919 wegen seiner Beteiligung an der ersten Münchener Räteregierung im Gefängnis saß, legte er im Entwurf zu seiner Verteidigungsrede ein weiteres eindrucksvolles Zeugnis von seiner inneren Einstellung zu seinem Gedankenfund ab: *»Vom Schicksal«,* so sagte *Gesell* von sich selbst, sei er *». . . als Lastträger einer der Menschheit gehörenden Wahrheit erkoren oder besser gesagt verurteilt worden. . . . Seit 3000 Jahren, seit*

Lykurg, suchte man nach der Quelle des Zinses. Vergeblich. Mir gelang es, sie im herkömmlichen Geld festzustellen. Lange Jahre war ich in Sorge, daß ich verunglücken könnte, ehe ich meinen Fund seinem rechtmäßigen Eigentümer ausgehändigt hätte, ehe es mir gelänge, den Bann des Totschweigens zu brechen. Seit 30 Jahren bin ich ganz bestimmt nicht ein einziges Mal zu Bett gegangen, ohne mich zu fragen, was ich noch tun könnte, um meinen Schatz los zu werden, ihn zum Gemeingut zu machen. Wahrhaftig, keinem Christophorus ist je ein so schweres Kind auf die Schulter gebürdet worden.«[34]

Insgesamt vierzig Jahre lang – von 1891 bis zu seinem Tod im Frühjahr 1930 – hat *Silvio Gesell* versucht, seinen »*Schatz*« an die arbeitenden und ausgebeuteten Menschen auszuhändigen. Bei allem, was er in dieser Zeit unternahm, was er redete und schrieb, stand auch er in der geistigen Grundspannung seiner Zeit zwischen der Religion und den Wissenschaften, zwischen Gott und dem menschlichen Ich. *Gesell* hat nicht wie *Steiner* willentlich versucht, einen Ausgleich dieser Spannungen in der geistigen Welt zu finden, obwohl er dies möglicherweise beabsichtigte. So schrieb er im April 1907 an seinen ersten Mitarbeiter *Georg Blumenthal: »Ich habe 15 Jahre, meine besten Jahre, der Geld- und Bodenreform gewidmet und möchte mich nun mit philosophischen Fragen und Naturstudien beschäftigen, für die ich von Jugend an ein besonderes Interesse hatte. Freilich werde ich wohl dabei die Erfahrung machen, daß man den höchsten Problemen der Menschheit, daß man Gott sein ganzes Leben, nicht den schäbigen Rest schuldig ist, aber einen Blick in die Tiefen möchte ich doch noch wagen.«*[35] Doch immer stellte das Leben andere Anforderungen an *Gesell* – sei es, daß er geschäftlich nach Argentinien mußte, um wieder etwas für die finanzielle Sicherung seiner Existenz zu tun, oder sei es, daß politische Ereignisse seine Stellungnahme herausforderten. So legten sich im Laufe seines 40jährigen Wirkens verschiedene zeitgenössische Einflüsse vor allem von *Stirner, Nietzsche* und *Darwin* wie Schichten über seine fortbestehende und an vielen Stellen wieder durchscheinende religiöse Grundhaltung, ohne am Ende seines Lebens einen Ausgleich zu finden.[36]

Bei der Suche nach einem solchen Ausgleich könnte ein Gedankenaustausch mit der Anthroposophie für die Freiwirtschaft sehr anregend sein. Im Interesse ihrer eigenständigen Identität muß sie letztlich jedoch eine eigene Antwort auf die Frage nach einem Gleichgewicht zwischen dem menschlichen Ich und dem Göttlichen finden. Anregend könnte die Begegnung mit der Anthroposophie für die Freiwirtschaft deshalb sein, weil *Steiner* und *Gesell* von *Max Stirner* einerseits und *Goethe* und *Schiller* andererseits ganz besonders beeinflußt waren. *Gesells* erster Mitarbeiter *Georg Blumenthal* und später auch *Rolf Engert* verstärkten noch den von *Stirner* ausgehenden Einfluß. Sie waren – wie *Steiner* – mit *John Henry Mackay* befreundet und

gehörten auch dessen Kreis der Stirner-Freunde an. Und wie *Steiner* verkehrte *Blumenthal* auch mit den Friedrichshagenern um *Bruno Wille*. Seit Anfang des Jahrhunderts besuchte *Blumenthal* außerdem regelmäßig die Veranstaltungen an der Berliner Arbeiterbildungsschule. Es ist also denkbar, daß er und durch ihn vielleicht auch *Gesell* schon damals etwas von *Steiner* gehört haben.

3 Der kranke Sozialorganismus und seine Heilung nach den Vorstellungen von Silvio Gesell

Bald nach *Steiners* Weggang von Weimar nach Berlin führte auch *Gesells* Lebensweg über Weimar. Ob *Gesell* erst hier oder schon früher mit den Werken von *Goethe* und *Schiller* näher in Berührung kam und welche Werke ihn in ihren Bann schlugen, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Das ist auch nicht so wichtig wie die beiden folgenden Tatsachen:

1. Der höchste Zweck aller seiner sozialreformerischen Bestrebungen war von Anfang an die volle (Wieder-)Herstellung der von der Macht des Götzen Mammon eingeschränkten Freiheit des Menschen und seiner persönlichen Entfaltung. Zwar verfaßte *Gesell* keine eigene *»Philosophie der Freiheit«* wie *Steiner,* aber sein *»unbändiger Freiheitsgeist«* liegt allen seinen Werken explizit oder »zwischen den Zeilen« zugrunde. In *»Nervus rerum«* heißt es dazu: *»Nun besteht das edelste und gleichzeitig begehrlichste geistige Bedürfnis des Menschen in der Freiheit, in der vollkommenen Unabhängigkeit des Menschen.«*[37] *Gesell* wollte – wie er an derselben Stelle betonte – die soziale Frage in Freiheit lösen, um dem Kommunismus seine Attraktivität als Alternative zum Kapitalismus zu nehmen. Die kommunistische Produktionsweise würde die Menschheit in eine neue Form der Sklaverei stürzen, warnte *Gesell.* Der Mensch müsse jedoch auf einem *». . . geraden, göttlichen Weg der Freiheit«* durch sein Leben gehen können.[38]

2. Den freien Menschen dachte sich *Silvio Gesell* nicht als Teil eines riesigen Uhrwerks wie der von *Isaac Newtons* Mechanik faszinierte *Adam Smith.* Wie *Goethe* in seinen naturwissenschaftlichen Schriften dachte *Gesell* nicht mechanistisch, sondern ganzheitlich.[39] Die Wirtschaft war für ihn ein lebendiger Organismus und keine Maschine. Auch diese Denkweise hat *Gesell* nicht erst in einem erkenntnistheoretischen Werk entwickelt (was freilich noch nachzuholen wäre), sondern er hat sie – wie seine Sprache verrät – intensiv praktiziert. So waren die Arbeitslosigkeit, Preisniveauschwankungen und die Produktion von Luxusgütern Symptome einer *sozialen Krankheit«*[40] und nicht etwa Defekte einer Gesellschaftsmaschine. Dementsprechend wollte *Gesell* die kranke Wirtschaft auch nicht wie die Wirtschaftspolitik

unserer Zeit durch punktuelle Symptomkuren reparieren, sondern er wollte der Gesamtsymptomatik auf ihren monetären Grund gehen und dann analog zur Homöopathie den sozialen Organismus mit *einem* Mittel heilen, das seine Gleichgewichtsstörungen reguliert und die verschiedenen Krankheitssymptome dadurch wieder zum Verschwinden bringt.

Silvio Gesell unterschied also zwischen einer kranken, kapitalistisch denaturierten Marktwirtschaft der Gegenwart und einer gesunden nachkapitalistischen Marktwirtschaft der Zukunft. Dabei wäre es im Hinblick auf ein besseres Verständnis des Wortes »Markt« angebracht, nicht mehr vom Markt- und Preis*mechanismus* zu sprechen, sondern vom Markt- und Preis*organismus*. *Gesell* hatte in mancher Hinsicht andere Vorstellungen als der klassische Liberalismus, für den der Markt ein automatisch funktionierendes Uhrwerk war, und als der Marxismus, der diese Automatik abschalten und durch eine bewußte zentralstaatliche Planung ersetzen wollte. Er hatte auch andere Vorstellungen als der Universalismus, der in *Steiners* Studienort Wien als Reaktion auf die Wiener Neoklassik zu Ansehen gelangte. Dort faßte der an die romantische Schule von *Adam Müller* anknüpfende *Othmar Spann* die Wirtschaft auch als einen Organismus auf. Aber mit dem Begriff »Organismus« meinte er eine nach alten theokratischen und ständestaatlichen Vorbildern hierarchisch gegliederte Ordnung, worin Preise von Korporationen »organisch« bestimmt werden. Demgegenüber dachte *Gesell* an eine geldpolitische Hilfe zur dezentralen Selbstordnung und Selbstheilung der einzelnen Märkte im gesamten Marktorganismus.

3.1 »Rostende Banknoten« als Weg zu einem organischen Geldwesen

Silvio Gesells Frühschrift *»Die Reformation im Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat«* beginnt mit der Überlegung, daß die Erde ein Paradies hätte bleiben können, wenn die Menschen sie nicht durch ein aus Gold hergestelltes Geld in ein Jammertal verwandelt hätten. Alles Leben in der *»großen herrlichen Schöpfung«*[41] beruht auf dem ewig gültigen Gesetz des Stirb und Werde – nur das goldene Geld bildet darin eine Ausnahme. Es ist ein *»toter Körper«*, ein *»Fremdkörper«*[42] im sozialen Organismus, der seine Lebenskraft vermindert. Weil dieses Goldene Kalb gewissermaßen außerhalb der Natur steht und nicht dem Stirb und Werde allen Lebens unterliegt, kann es seinen Dienst als Träger des Stoffwechsels im sozialen Organismus entweder zeitweise verweigern oder die Zahlung von Zinsen zur Bedingung seiner an sich selbstverständlichen Dienste machen.

Dieser *»organische Fehler des Geldwesens«*[43] bringt das ganze Sozialgefüge durcheinander und führt zu der besagten *»sozialen Krankheit«*, also zu vielfältigen Stoffwechselstörungen in Form von Ungleichgewichten auf einzelnen Märkten, Ungleichgewichten zwischen der Gesamtheit der Märkte und der Menge des zirkulierenden Geldes, zu Fehllenkungen der Produktion, Arbeitslosigkeit usw. Zur Überwindung dieser Krisensymptome empfahl *Gesell* eine *»organische Reform unseres Geldes«*[44]: An die Stelle des aus Gold hergestellten Geldes sollte ein Papiergeld treten, welches dem Stirb und Werde allen Lebens dadurch angepaßt wird, daß die Banknoten im Laufe eines Jahres einen bestimmten Prozentsatz ihres Nennwertes verlieren. *»Rostende Banknoten«* – wie *Gesell* dieses Geld nannte – sind gleichsam lebendiges Geld, da sie wie alles Lebendige werden und vergehen und somit den natürlichen Gesetzen der Weltordnung angepaßt sind. Ein solches in die Natur integriertes Geld kann wegen des »Rostens« nicht mehr ohne Nachteil für den Inhaber aus dem Wirtschaftskreislauf zurückgezogen werden, sondern es muß sich dem Markt als Tauschmittel zur Verfügung stellen, auch wenn es nicht mehr mit Zins und Zinseszins »angemessen bedient« wird. Sobald die Zirkulation des Geldes auf diese Weise verstetigt wird, wird es für die Notenbank außerdem leichter möglich, die Menge des zirkulierenden Geldes fortlaufend so an die Menge von Gütern und Diensten anzupassen, daß die Kaufkraft einer Währung stabil wird.[45]

Die *»rostenden Banknoten«* sind gewissermaßen das Blut im sozialen Organismus. Sie altern wie die roten Blutkörperchen und werden wie diese von Zeit zu Zeit erneuert. Und so wie ein Liter Blut trotz dieses Alters der einzelnen Blutkörperchen seine Transportkapazität nicht verändert, so behalten auch die Währungseinheiten wie die DM, der Dollar oder der Rubel ihre Transportkapazitäten als wirtschaftliche Stoffwechselträger, d. h. ihre Kaufkraft. Und schließlich wird die Menge des Geldes dem sozialen Organismus so angepaßt wie die Blutmenge den wechselnden Anforderungen eines menschlichen Körpers. So erweisen sich die *»rostenden Banknoten«* letztlich als eine ganzheitliche Regulationstherapie zur Herstellung einer inneren Ordnung des gesamten Sozialgefüges.

3.2 Mensch und Erde als Gesamtorganismus

Rund zehn Jahre nach seinen ersten Veröffentlichungen über das Geldwesen ergänzte *Silvio Gesell* seine Geldreform um die Forderung nach einer Reform des Bodenrechts. Auch sie beruht – wie die Sprache der Darstellung zeigt – auf einer organischen Denkweise, und sie soll ebenso wie die Geldreform ein Garant der menschlichen Freiheit sein.

Mensch und Erde gehörten für *Gesell* ebenso wie für seine bodenreformerischen Vorläufer *Flürscheim* und *George*[46] untrennbar zusammen: *»Die Erde gehört zum Menschen, sie bildet einen organischen Teil des Menschen; wir können uns den Menschen ohne die Erde ebenso wenig denken wie ohne Kopf und Magen. . . . Wo beginnt der Verdauungsapparat des Menschen und wo hört er auf? Etwa im Mund und After? Falsch, ganz falsch! Dieser Apparat fängt nirgendwo an und hat auch kein Ende, er bildet einen geschlossenen Kreis ohne Anfang und Ende. . . . Jedoch ist dem Menschen nicht wie der Pflanze mit einem Teile der Erde gedient. . . . Die ganze Erdkugel, wie sie da im prächtigen Flug um die Sonne kreist, ist ein Organ des Menschen, jedes einzelnen Menschen. Dürfen wir nun gestatten, daß einzelne Menschen Teile dieser Erde, Teile von uns selbst, als ausschließliches und ausschließendes Eigentum in Beschlag nehmen, Zäune errichten . . . und uns ganze Glieder vom Leibe zerreißen? . . . Die Amputation eines Grundstücks von unserem Leibe ist die blutigste aller Operationen.«*[47] Das Privateigentum am Boden führte nach *Gesell* auch zum Zerfall der Menschheitsfamilie in Grundrentner und abhängige Habenichtse und zur Bildung von Staaten, die nach dem Raub des ihnen noch nicht gehörenden Bodens und seiner Schätze trachten.

Die Zerstückelung der Erde in handelbare und spekulationsfähige Privatgrundstücke ist nach der geld- und zinsbedingten Krankheit des sozialen Organismus die Ursache dafür, daß dieser »innerlich« kranke Organismus auch noch seinen »äußeren« Zusammenhang mit der Erde als planetarischem Organismus verloren hat. *Gesell* forderte deshalb die Überführung des gesamten Bodens in ein allen Menschen gehörendes Gemeineigentum. Grund und Boden sollte also generell nicht mehr wie eine Ware behandelt werden. Stattdessen sollte er den Familien und Unternehmen gegen Höchstgebot für Wohn- und Arbeitszwecke in Erbpacht gegeben werden.

In einer solchen Reform des Bodenrechts erblickte *Gesell* einen Weg zur Beseitigung aller Möglichkeiten des Menschen, durch Herrschaft über den Boden seinen Mitmenschen zu versklaven, ihn zum Leibeigenen zu entwürdigen oder ihn durch Zahlung von Bodenrenten in wirtschaftlicher Abhängigkeit zu halten. Eine solche Bodenreform soll den Menschen eine *»wurzelechte, weil wirtschaftlich begründete Freiheit«* verbürgen.[48]

Zunächst dachte *Gesell* wie die anderen Bodenreformer, daß der Staat durch die Einnahmen aus der Verpachtung des Bodens in die Lage versetzt würde, seine Aufgaben zu finanzieren und dabei auf die Erhebung weiterer Steuern zu verzichten. Doch entschied er sich etwa um 1912/13 für eine andere Lösung. Ebensowenig wie beim Rosten der Banknoten sollten bei der Verpachtung des Bodens fiskalische Hintergedanken maßgebend sein. Dem Staat würden mit den Pachteinnahmen beträchtliche Mittel zufließen, die ihm zu einer Machtposition verhelfen könnten. Um solches zu verhin-

dern, fragte sich *Gesell,* wem diese Pachteinnahmen nach dem Verursacherprinzip zustehen könnten. Und er kam dabei auf den Gedanken, daß die Höhe der Pachteinnahmen von der Bevölkerungsdichte abhängt, letztlich also von der Bereitschaft der Frauen, Kinder zur Welt zu bringen und aufzuziehen. Deshalb machte *Gesell* den Vorschlag, diese Pachteinnahmen als Entgelt für Erziehungsleistungen an die Mütter nach der jeweiligen Zahl ihrer Kinder in Monatsbeträgen auszuzahlen. Auch dieser Gedanke fügte sich nahtlos ein in sein vernetztes Gedankengebäude, und auch er hat einen freiheitlichen Kern: *Gesell* ging es letztlich darum, die ökonomische Abhängigkeit der Mütter von den erwerbstätigen Vätern durch ein solches Erziehungsentgelt aufzuheben und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern auf die Grundlage einer von jeglichen Machteinflüssen freien Liebe zu stellen.

Diese Gedankenverbindungen zwischen der Geld-, Boden- und Frauenfrage lassen die Komplexität der Wirkungen ahnen, die von solchen Reformen auf den sozialen Organismus ausgehen könnten. Die *»von Grund auf verdorbene Welt«*[49] erhält durch die Bodenreform einen Heilreiz, der für *Gesell* noch wichtiger war als die Wirkung der Geldreform, auch wenn er wußte, daß das eine nur im Zusammenhang mit dem anderen durchzuführen ist. *»Freiland bedeutet eine gründliche Umwertung aller unserer Begriffe«*[50] nicht nur auf wirtschaftlichem und politischem, sondern auch auf sittlichem, religiösem und kulturellem Gebiet.

3.3 Auswirkungen der Geld- und Bodenreform auf die Arbeitswelt

Seiner Zeit gemäß hatte *Silvio Gesell* freilich erst die soziale Bedeutung der Bodenreform im Auge und noch nicht die mit ihr verbundene ökologische Problematik. Es ging ihm um einen gleichberechtigten Zugang aller Menschen zur Erde und ihren Schätzen und noch nicht um eine Erhaltung unserer Lebensgrundlagen. Zwar deutete *Gesell* die Problematik des Raubbaus in der Darstellung der Bodenreform schon an und er wies auch bereits auf die Möglichkeiten vorbeugender Klauseln in den Pachtverträgen hin. Aber es ist nicht zu übersehen, daß die Beziehung des Menschen zur Erde noch nicht ganz frei ist von einem anthropozentrischen Übergewicht. Immerhin ist die Bodenreform im Hinblick auf die ökologische Frage ein erster großer Schritt zu einer veränderten inneren Einstellung des Menschen zur Erde – es ist ein Unterschied, ob er ihr als unbeschränkt herrschender Eigentümer oder als Pächter begegnet. Von hier aus ist der nächste Schritt bis zu der Einsicht möglich, daß die Erde nicht nur der Menschheit, sondern auch den Tieren und Pflanzen, letztlich also Gott gehört, und daß der Mensch ihr treuhänderischer Verwalter zu sein hat.

Auch die Rolle des Zinses als Wachstumsmotor und die Bedeutung eines Absinkens des Zinses gegen Null für einen Abbau der Wachstumszwänge konnte *Gesell* damals noch nicht im Blickfeld haben. Doch hat er einige sehr wichtige Hinweise auf die sozialen Auswirkungen seiner Reformen auf die Arbeitswelt gegeben. So führte *Gesell* bereits in seinen Frühschriften die Konzentration von Produktionsmitteln in wenigen Händen darauf zurück, daß die Geldvermögen durch Zins und Zinseszins anwachsen und daß deshalb nur ein laufend kleiner werdender Kreis von Geldvermögensbesitzern die Möglichkeit hat, Geldvermögen in eigenem Sachvermögen anzulegen oder an andere Produzenten auszuleihen. In seinem Hauptwerk *»Die Natürliche Wirtschaftsordnung«* hat *Gesell* später erläutert, wie der Kapitalcharakter vom Geld- auf das Sachvermögen übertragen wird[51] und daß der Kapitalcharakter der Produktionsmittel nicht auf ihrer privaten Eigentumsform beruht, sondern auf ihrer relativen Knappheit. Nicht nur privates, sondern auch genossenschaftliches, gemeinwirtschaftliches oder staatliches Eigentum an Produktionsmitteln ist in der kapitalistisch verfälschten Marktwirtschaft zinstragendes Kapital. Unabhängig von den Eigentumsformen führen die relative Verknappung und Konzentration von Produktionsmitteln durch das Geldkapital zu einer Vormachtstellung des »Kapitals« gegenüber der »Arbeit«. Ihren sichtbaren Ausdruck findet sie in innerbetrieblichen Hierarchien und in der Lohnabhängigkeit der Arbeit vom Kapital.

Finanzkapitalisten, welche nur Geld ausleihen und Zinsen einnehmen, und Unternehmerkapitalisten, welche außer Fremdkapital auch verzinsliches Eigenkapital in ihre Unternehmen investieren, gelangen zur Herrschaft über die Arbeitenden und über die Unternehmerkapitalisten in ihrer Eigenschaft als Unternehmer. Die Unternehmerkapitalisten erfüllen also eine widersprüchliche Doppelrolle: In erster Linie sorgen sie für eine Verzinsung des Eigen- und Fremdkapitals und in zweiter Linie organisieren sie die Produktion für den Markt. Dabei führt die Dominanz des Geldkapitals gegenüber dem Sachkapital bei der Produktionsplanung dazu, daß Rentabilitätsgesichtspunkte den Vorrang vor den menschlichen Bedürfnissen haben. So produziert nicht der Markt »an sich« an den Bedürfnissen der Menschen vorbei, sondern im Preisorganismus als dem Informationsverarbeitungs- und Steuerungssystem der Wirtschaft mischt das kapitalistische Geld den Informationen über die Bedürfnisse sozusagen Falschinformationen über die Zinsforderungen des Eigen- und Fremdkapitals bei. Daraus resultiert eine Fehllenkung der Produktion hin zu Luxusgütern, Verschleißgütern, Rüstungsgütern usw.

Aus *Gesells* leider nicht systematischen Andeutungen über diese Zusammenhänge ergeben sich folgende Umrisse einer zukünftigen Gesellschaft ohne Kapitalisten und ohne Proletarier: Die Geld- und Bodenreformen sol-

len die wirtschaftliche Ausbeutung des Menschen durch Zins und Bodenrente unmöglich machen und ihnen den vollen Arbeitsertrag sichern. Sobald der Zinsfuß im Gefolge dieser Reformen allmählich gegen Null tendiert, wird als erstes eine weitere Kapitalakkumulation unmöglich. Nach einer gewissen Übergangszeit gibt es keine Kapitalisten mehr, die außerhalb der Produktion stehen und nur Zinsen für geliehenes Geld aus ihr beziehen. Banken werden zu reinen Dienstleistungsunternehmen, Unternehmerkapitalisten werden zu bloßen Unternehmern und Handelskapitalisten werden – woran *Gesell* als Kaufmann besonders viel lag – zu *»königlichen Kaufleuten«*. Der volle Arbeitsertrag ermöglicht es nun den Arbeitern, mehr als bisher zu sparen und sich eigene Produktionsmittel zu erwerben.[52] Sie können also ihre bisherigen Arbeitsplätze in Aktiengesellschaften verlassen und sich entweder allein in einem eigenen Privatunternehmen oder gemeinsam mit anderen ehemaligen Arbeitern in genossenschaftlichen oder gemeinwirtschaftlichen Betriebsformen selbständig machen und Erfahrungen mit innerbetrieblicher Demokratie sammeln. *Gesell* stellte sich eine bunte Vielfalt von Privatunternehmen, Genossenschaften, kommunistischen Gütergemeinschaften und kirchlichen Unternehmen vor, die in einem allgemeinen Wettbewerb miteinander stehen.[53] Nach der Entmachtung des Geldes verlieren auch diese in den verschiedensten Rechtsformen existierenden Produktionsmittel ihren Kapitalcharakter und werden zu reinen Hilfsmitteln der Erzeugung von Gütern und Diensten.

Durch den freiwilligen Ausstieg von Arbeitern aus Unternehmen, in denen sie Untertane waren, und ihren Einstieg in die wirtschaftliche Selbständigkeit und Selbstverantwortung kann es ohne eine gewaltsame Zerschlagung von Großunternehmen zu einer schrittweisen Entflechtung und Dezentralisierung der Produktionsmittel kommen. In der sich auf diese Weise ändernden Arbeitswelt verschwindet allmählich auch der Systemzwang zur Lohnabhängigkeit. *Gesells* Ideal war die wirtschaftliche Selbständigkeit freier Menschen: *»Keine Proletarier, keine Herren! Alle diese Abhängigkeiten will ich auflösen«*, sagte *Gesell* in seiner Münchener Verteidigungsrede.[54] Und an anderer Stelle hieß es weiter: *»Wir wollen retten, was noch Leben hat, und alle Proletarier, ohne auch nur einen einzigen zu vergessen, aus ihren Höhlen, aus ihrer Armseligkeit, aus der Sklaverei, wie es Mose mit den Juden vorhatte, zur Sonne, zur Freiheit und zum Wohlstand hinaufführen. . . . Wir schlagen ihnen eine Brücke in das von allen heutigen Ausbeutungsmöglichkeiten gesäuberte Zukunftsland, wo es keine Kapitalisten und keine Proletarier, keine Klassen und keinen Klassenkampf mehr gibt. . . . Gottes herrliche Schöpfung soll geschmückt und gekrönt werden durch ein glückliches Geschlecht friedsamer, dem Lichte zugewandter Menschen.«*[55]

Allerdings war sich *Gesell* auch darüber im klaren, daß eine solche wirtschaftliche Selbständigkeit nicht jedermanns Sache ist. Es soll also kein Zwang, sondern nur möglich werden, ein eigenes Geschäft zu betreiben oder sich mit anderen Menschen zusammenzuschließen und sich darin die leitenden und ausführenden Tätigkeiten sowie Gewinne und Verluste zu teilen. Für jene Menschen, die keine Neigungen zur Leitung eines Unternehmens haben und die keine Geschäftsrisiken tragen wollen, soll es auch möglich sein, daß sie ihre Arbeitskraft freiwillig einem Unternehmen »verkaufen« – zum Beispiel um mit unselbständigen Halbtagsbeschäftigungen den notwendigen Unterhalt für eine ansonsten kulturelle Entfaltung zu sichern. *»Das Lohnverhältnis der Arbeiter zum Unternehmer«,* heißt es weiter in der Verteidigungsrede, *»will ich zu einem gewöhnlichen Handelsvertrag gestalten, bei dem keinem der beiden Teile ein Übergewicht verbleiben wird, und zu dessen Schutz es keiner besonderen Gesetze bedarf. Alles, was zum Schutze der Arbeiter auf dem Wege der Gesetzgebung durch 1000 Bestimmungen und Polizeiverordnungen kümmerlich und lückenhaft erzielt werden kann, das und viel mehr schafft in aller Vollkommenheit die Auflösung der Arbeiter-Reservearmee. . . . Der Lohn ist dann einfach nichts als der Preis eines fertiggestellten Arbeitserzeugnisses. Der Unternehmer, dem Gesetze des Wettbewerbs unterworfen, wird, weil es ihm selbst nützt, freiwillig alles das tun, was das Gesetz ihn heute zu tun zwingt. Wer es versäumt, findet dann einfach keine Arbeiter oder muß höhere Löhne zahlen.«*[56]

Silvio Gesell hat auch ausdrücklich betont, daß es in einer zukünftigen natürlichen Wirtschaftsordnung weniger auf technische Höchstleistungen ankommt als auf die freie Entfaltung der menschlichen Person[57], aber den naturwissenschaftlich-technischen Fortschritt als solchen hat er noch nicht in Frage gestellt. Dennoch dürften die Boden- und Geldreformen nicht ohne Auswirkungen auf die Technik bleiben. Parallel zur Dezentralisierung der Produktionsmittel könnte sich auch die Qualität der Technik grundlegend wandeln. Die Technik ist durchaus nicht etwas Wertfreies, bei dem es nur um den richtigen oder falschen Gebrauch geht. Vielmehr ist das Wesen der Technik abhängig vom Selbstverständnis des Menschen als Beherrscher oder Partner der Natur, und es ist auch abhängig vom Wirtschaftssystem. So wie die Akkumulation großer Kapitalvermögen in privaten Konzernen und staatlichen Kombinaten nach Anlagemöglichkeiten in »harter« Großtechnik verlangt, so könnte die Bildung von kleineren und mittleren Unternehmenseinheiten auch einen Übergang zu »sanften« mittleren Technologien begünstigen, zumal diese Technologien bei einem gegen Null tendierenden Zinsfuß auch an Wettbewerbsfähigkeit gewinnen.

3.4 Die Autonomie von Wirtschaft, Staat und Kultur

Für *Silvio Gesell* waren die Geld- und Bodenreform sehr viel mehr als nur wirtschaftliche Maßnahmen. Er sah nämlich in ihnen ein ganzheitliches Mittel zur Heilung des kranken Sozialorganismus in seiner Ganzheit von wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Lebensbereichen. So wie beim einzelnen Menschen nicht allein sein Körper, sondern seine Ganzheit von Körper, Seele und Geist krank werden kann, so weisen »körperliche« Krankheitssymptome des Sozialorganismus wie Arbeitslosigkeit, sektorale und regionale Strukturfehler usw. auch auf krankhafte Ungleichgewichte in seinem Gesamtgefüge von Wirtschaft, Staat und Kultur hin.

Die wirtschaftliche Ausbeutung durch Bodenrente und Zins bringt nicht nur die leistungsgerechten Proportionen bei der Einkommens- und Vermögensverteilung durcheinander, sondern sie führt auch zur Bildung von Rechtsbegriffen, die die Grenzen zwischen Mein und Dein verwischen und ungerechte Strukturen legalisieren. Und schließlich führt sie sowohl zum Verlust der äußeren finanziellen Mittel als auch zum Verlust der inneren Mitte im Menschen, aus der heraus er in freier Selbständigkeit kulturschöpferisch tätig sein könnte.

Jeder lebendige Organismus reagiert auf krankhafte Störungen seines Gleichgewichts mit dem Versuch, sich selbst zu heilen. Beim sozialen Organismus sind es die verschiedensten religiösen und sozialreformerischen Bestrebungen, die man als seine Selbstheilungskräfte ansehen könnte. Nach Ansicht von *Silvio Gesell* haben sich die Privilegierten jedoch den *»Klassenstaat«* als eine *»seelenlose Maschine«*[58] geschaffen, um ihre Herrschaft über den Boden und das Geld sowohl gegen solche inneren Selbstheilungskräfte als auch gegen äußere Widersacher zu verteidigen und um außerdem die Folgen dieser zwangsweise aufrechterhaltenen sozialen Krankheit durch sozialpolitische Symptomkuren zu bekämpfen.

Dieser von den wirtschaftlich Mächtigen abhängige Staat hat die Gesetzgebung und die Rechtsprechung an sich gerissen, um sie an den Interessen der Mächtigen auszurichten. So eignete er sich *». . . die heiligsten Aufgaben der Menschheit (an) – das Urteil über Recht und Unrecht. So ging uns wegen Mangel an Übung das Organ für Gerechtigkeit, das Gewissen, verloren. Dem Staat, der plumpen Maschine, opferten wir auch noch das Göttliche im Menschen, die ewige Sehnsucht nach Gerechtigkeit, die einzige Hoffnung auf das Paradies – und spurlos verschlang es das Scheusal.«*[59]

Um den Sozialorganismus in diesem unnatürlichen Krankheitszustand gefangen zu halten, mußte aber nicht nur das Rechtsempfinden, sondern auch der Geist der Wahrheit gebeugt werden. Neben der Verstaatlichung des Rechtslebens wurde deshalb auch das seiner finanziellen Grundlage

beraubte Geistesleben an den Tropf des Steuerhaushaltes gehängt und als sogenanntes »öfentliches Gut« der staatlichen Verwaltung unterstellt. Die Kirchen gerieten unter den Einfluß des Staates. Und Aufgabe der dem Staat unterworfenen Schulen und Hochschulen wurde es, die nachwachsenden Generationen so in diesen Sozialorganismus zu integrieren, daß ihnen sein Krankheitszustand nicht als solcher bewußt wird, sondern ihnen als normale Selbstverständlichkeit erscheint. So wurde und wird – wie es *Gesell* beklagte – mit der Religion, mit den Wissenschaften und mit der Kunst als den *»heiligsten Gefühlen«* der Menschen *»von oben her Mißbrauch getrieben«*, um Machtinteressen durchzusetzen.[60]

In seiner *»Natürlichen Wirtschaftsordnung«* beließ es *Silvio Gesell* bei der Darstellung der Triebkräfte, die zur Bildung der modernen Staaten geführt haben. Im Hinblick auf die Zukunft deutete er lediglich mögliche Folgen einer Heilung des sozialen Organismus durch die Geld- und Bodenreformen für das Demokratieverständnis an. So erwartete er insbesondere einen Übergang von der Parteienherrschaft zu einer wissenschaftlichen Regelung öffentlicher Angelegenheiten.[61] In einer gesonderten Arbeit über den *»Abbau des Staates nach Einführung der Volksherrschaft«* legte *Gesell* dann noch seine Vorstellungen darüber nieder, wie die dem Staat zu Herrschaftszwekken übertragenen Aufgaben auf die freien, selbstverantwortlichen Menschen und Gemeinden verlagert werden könnten und wie der Staat *». . . bis auf seine Grundmauern, das Verkehrswesen, abgebaut werden könnte.«*[62]

Die Gesundung des sozialen Organismus macht allmählich den Sozialstaat überflüssig. Anstatt sich im Wege der Einschränkung persönlicher Freiheiten durch kollektive Zwangsversicherungen öffentliche Wohltaten aufzwingen zu lassen, kann der Mensch in einer stabilen, vollbeschäftigten und ausbeutungsfreien Wirtschaftsordnung sein Schicksal selbst in die Hand nehmen und sich gegen die verbleibenden Existenzrisiken im Wege privater Daseinsvorsorge und gegenseitiger Hilfe absichern.[63]

Sobald der soziale Organismus mit den Geld- und Bodenreformen eine Hilfe zur Selbstheilung erhält und soziale Gerechtigkeit an die Stelle der Gegensätze zwischen Reichtum und Armut tritt, kann der bisherige Klassenstaat in einen *»Freistaat«* übergehen. *Silvio Gesell* stellt sich vor, daß darin das Rechtswesen von der staatlichen Zentralgewalt auf die Gemeinden übergehen könne. Der Mensch solle das Recht nicht auf dem Umweg über den Staat suchen, sondern den direkten *». . . Weg zu Gott und seiner Gerechtigkeit«* gehen. Städte und Gemeinden sollten sich ihre eigene Legislative und Exekutive schaffen. Daneben und im freien Wettbewerb mit ihnen sollte es auch private Gerichte geben und *»besonders begabte Salomone«* sollten eigene Rechtsbücher als Grundlage für private Vertragsabschlüsse herausgeben. *»So werden durch den Wettbewerb neben die Meistersänger*

und Meisterchirurgen noch Meisterrichter treten, die völlig unabhängig wie die Rabbiner für die Juden nach freiem Ermessen urteilen.«[64]

Und schließlich entfällt mit der Überwindung wirtschaftlicher Machtstrukturen auch die Notwendigkeit, das Geistesleben auf die Wahrung von Herrschaftsinteressesn auszurichten. Aus der staatlichen Vormundschaft wollte es *Silvio Gesell* in die Freiheit entlassen. Die *»Herabwürdigung der Kirche zum Staatsinstitut«* sollte aufhören. Die Geistlichen könnten, ohne verbeamtet zu sein, von direkten freiwilligen Zuwendungen der Menschen aus ihren Gemeinden leben und eventuell noch wie der Apostel Paulus einem Nebenerwerb nachgehen. So würde der Wettbewerb zwischen den Geistlichen die Spreu vom Weizen trennen und Meisterprediger würden wie Meisterchirurgen und Meisterrichter mit ihrem guten Ruf die Maßstäbe für Qualität setzen.[65]

An die Stelle der *»Uniformierung des Geistes«* durch einheitliche Lehrprogramme in staatlichen Schulen und Hochschulen könnte eine bunte Vielfalt von Bildungs- und Kulturstätten in freier Trägerschaft treten. Eltern würden sich nach *Gesells* Vorstellungen zusammenschließen, um aus ihrem vollen Arbeitsertrag den Unterhalt von Schulen zu bestreiten und freie Verträge mit solchen Lehrern abschließen, die ihnen für die Vermittlung der von ihnen gewünschten Unterrichtsinhalte geeignet erscheinen. Das herkömmliche *»Berechtigungswesen«* fände ein Ende. Entsprechende Gedanken äußerte *Silvio Gesell* zu den Universitäten[66], und ebenso gut könnte man daran denken, auch alle übrigen kulturellen Einrichtungen auf der Basis der sozialen Gerechtigkeit zur freien Entfaltung kommen zu lassen, damit Menschen nicht nur als Hersteller von materiellen Gütern, sondern auch wie die Dichter, Schauspieler, Sänger und Komponisten als Schöpfer immaterieller Werte eine freie und selbständige Existenz finden können.

Bei dieser Schau in eine vielleicht noch ferne Zukunft ist *Silvio Gesell* nicht auf nähere Einzelheiten eingegangen. Trotzdem lassen seine Andeutungen erkennen, worum es ihm mit seinen Geld- und Bodenreformen letztlich ging: Er wollte die Sicherung des Lebensunterhalts für alle durch einen vollen Arbeitsertrag zur Selbstverständlichkeit machen und dem bislang in das kapitalistische Räderwerk der materiellen Produktion eingespannten Menschen den Rücken frei machen für seine geistig-kulturelle Entfaltung als dem höchsten Zweck seines Erdendaseins. So betrachtete *Silvio Gesell* die soziale Krankheit der kapitalistischen Marktwirtschaft gleichsam als einen Knoten in der Entwicklung der Menschheit, der ihren kulturellen Aufstieg zu *»göttlichen Zielen«* aufhält.[67] Und diesen Knoten wollte *Gesell* durch die Schaffung einer gerechten Sozialordnung lösen. Arbeitsteilung und Geld haben die Menschheit nach seiner Ansicht *». . . aus Höhlen auf lichtere Höhen des Menschentums«* geführt; sie ermöglichten dem sozialen

Organismus, sich innerlich auszudifferenzieren und zu einem sinnvoll gefügten Ganzen zusammenzuwachsen; und sie weckten seine geistigen Kräfte. Nicht zu Unrecht bezeichnete *Gesell* das Geld deshalb als die *»Wiege aller Kultur«* – doch ist es in seiner bisherigen Form mit dem Zins verbunden, in dem *Gesell* den *»Erzfeind aller Kultur«*[68] erblickte.

»Im Zukunftsstaat«, wo die wirtschaftliche Ausbeutung durch den Zins und die Bodenrente überwunden ist, *»sollen Künste und Wissenschaften, der Weltverkehr und der die Völker verbrüdernde Welthandel erst recht gepflegt werden.«*[69] Das Wissen um den engen Zusammenhang zwischen einem freien Welthandel und einem Weltfrieden führte *Silvio Gesell* schließlich zu der Forderung, daß die Länder der Erde auch noch zu einem *»internationalen Organismus«* zusammenwachsen müssen, indem sie sich in einem *»Akt internationaler Brüderlichkeit«* eine gemeinsame Weltwährungsordnung geben.[70] So wie seinerzeit der Prophet *Jesaja* den Frieden als Frucht der Gerechtigkeit erwartete (Jes 32. 17), so lebte *Silvio Gesell* in der großen Hoffnung, daß sich aus dem inneren sozialen Frieden auch der Frieden zwischen den Völkern ergeben wird und zuguterletzt auch die Verteidigungsministerien abgebaut werden können: *»Die wärmenden Strahlen der Gerechtigkeit . . . bringen den Eispanzer des Völkerhasses zum Schmelzen. Sie müssen dies tun; ohne den Glauben, daß sie es vermögen, könnte ich nicht leben. Sieghaft muß die Gerechtigkeit alles, was die Völker und Menschen trennt und verfeindet, zum Schmelzen bringen. . . . Bauen wir also unseren Staat ab . . . auch das Waffenmonopol des Staates, das Kriegswesen. Tun wir dies im Vertrauen, im göttlichen Vertrauen auf die Sieghaftigkeit der Gerechtigkeit.«*[71]

4 Parallelen zwischen Silvio Gesells Freiland-Freigeld-Lehre und Rudolf Steiners Sozialer Dreigliederungslehre

Etwa zur selben Zeit, als *Silvio Gesells* Gedankengebäude in seinen Grundzügen fertiggestellt war, begann *Rudolf Steiner*, seine Konzeption einer Dreigliederung des sozialen Organismus zu entwickeln und in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen zu verbreiten. Ausgangspunkt seiner Überlegungen war – wie sein *»Aufruf an das deutsche Volk und an die Kulturwelt«* in den *»Kernpunkten der sozialen Frage«* zeigt – die Erfahrung des Zusammenbruchs des deutschen Einheitsstaates im Ersten Weltkrieg. Die Verquikkung von Wirtschaft, Politik und Kultur in einem allmächtigen Staat erschien *Rudolf Steiner* als dem Wesen des sozialen Organismus fremd, da dieser eigentlich nach einer Aufgliederung in die autonomen Bereiche des Wirtschafts-, des Rechts- und des Geisteslebens strebe.[72]

Rudolf Steiners »Dreigliederung des sozialen Organismus« stimmt insofern mit *Silvio Gesells »Abbau des Staates«* überein, als in beiden Zukunftsentwürfen die Abhängigkeit des Rechts- und Geisteslebens vom Wirtschaftsleben überwunden werden soll. Stattdessen sollen alle drei Lebensbereiche ohne jede Über- und Unterordnung nebeneinanderstehen und ihre jeweilige Autonomie erhalten. *Steiner* und *Gesell* waren sich auch in der Erwartung einig, daß sich die Heilung des sozialen Organismus nicht durch einen revolutionären Umsturz vollzieht, sondern durch einen evolutionären Übergangsprozeß, für dessen Dauer *Gesell* einmal zwei Jahrzehnte annahm.[73] Entsprechend äußerte *Steiner*, daß die *». . . Verwirklichung solcher Ideen auf dem Bestehenden weiterbaut und im Weiterbauen den Abbau des Ungesunden herbeiführt.«*[74]

Am weitesten dürfte die Übereinstimmung zwischen *Silvio Gesell* und *Rudolf Steiner* auf dem Gebiet des Geisteslebens gehen. Auch *Steiner* trat für eine Entstaatlichung des Erziehungs- und Unterrichtswesens ein und setzte mit der von ihm begründeten Waldorfschulbewegung in dieser Hinsicht ein sichtbares Zeichen. Und ebenso wie *Gesell* war er der Ansicht, daß die im Geistesleben Tätigen die Möglichkeit haben müssen, *». . . von den Erträgnissen ihrer Leistungen auch zu leben.«*[75]

Auf dem Gebiet des Rechtslebens hatten *Steiner* und *Gesell* insofern ähnliche Vorstellungen, als auch *Steiner* eine *»Loslösung der richterlichen Tätigkeit von den staatlichen Einrichtungen«*[76] vorschlug. Abgesehen davon ging er aber beim Abbau des Staates nicht so weit wie *Gesell* und hielt am Fortbestand eines durch Steuern finanzierten Rechtsstaates fest.[77]

Weitere Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Vorstellungen von *Steiner* und *Gesell* sind allerdings schwieriger zu erkennen, weil *Steiners* Ausführungen nicht immer in sich homogen waren. Zudem hat er ausdrücklich betont, daß er nicht systematisch-theoretisch an diese Fragen herangegangen ist, sondern nur die Richtung angeben wollte, wohin nach seiner Ansicht die *». . . unbewußten Tiefen des Seelischen die moderne Menschheit«* in ihrer Entwicklung drängen.[78]

4.1 Bodenrecht und Landwirtschaft

Ebenso wie *Silvio Gesell* war *Rudolf Steiner* der Auffassung, daß *». . . Grund und Boden nicht wie eine beliebige Ware betrachtet«* werden dürfe.[79] Jedoch hat er offen gelassen, auf welche Weise der Boden anders als eine Ware behandelt werden könnte. Stattdessen gab *Steiner* bereits Anregungen für eine biologisch-dynamische Landwirtschaft, als *Gesell* noch keine Vorbehalte gegen die künstliche Düngung der Böden hatte.[80] So hat jeder von beiden auf seine Weise einen Beitrag für eine zukünftige Landwirtschaft geleistet:

Sobald eine Bodenreform den Menschen vom Privateigentümer in einen Pächter des Bodens verwandelt und sobald eine Geldreform hilft, die Probleme der hypothekarischen Verschuldung vieler landwirtschaftlicher Betriebe zu überwinden, sind wichtige äußere Voraussetzungen für eine stärkere Ausbreitung der biologisch-dynamischen und anderer biologischer Landbaumethoden gegeben.

4.2 Alterndes Geld

Rudolf Steiner hat ebenfalls erkannt, daß das Geld eine das Leben im sozialen Organismus störende Vormachtstellung gegenüber der menschlichen Arbeit sowie Gütern und Diensten hat. In dem auf Gegenseitigkeit beruhenden Beziehungsgeflecht der arbeitsteilig füreinander wirtschaftenden Menschen ist das Geld kein Äquivalent zur Arbeit und zu den Waren, sondern ein *»unreeller Konkurrent«*, weil es nicht dem natürlichen Stirb und Werde unterliegt wie die Dinge, deren Tausch es vermitteln soll.[81] Um die Macht des Geldes abzubauen und das Geld zu einem reellen Konkurrenten auf den Märkten zu machen, schlug *Steiner* – ähnlich wie *Gesell* mit den *»rostenden Banknoten«* – vor, daß das Geld *»altern«* solle: *»Damit Geld . . . nicht von Inhabern zurückbehalten werde, kann Umprägung oder Neudruck von Zeit zu Zeit stattfinden. . . . Das Geld wird sich abnützen, wie sich Waren abnützen.«*[82] Und wie *Gesell* erwartete auch *Steiner* von einem alternden Geld, daß es sich nicht mehr wie das bisherige Geld durch Zins und Zinseszins von selbst vermehrt: *»Es gibt heute etwas höchst Unnatürliches in der sozialen Ordnung. Das besteht darin, daß das Geld sich vermehrt, wenn man es bloß hat. Man legt es auf eine Bank und bekommt Zinsen. Das ist das Unnatürlichste, was es geben kann«*[83]

Trotz dieser prinzipiellen Übereinstimmungen in den Ansichten über das Geld und den Zins gehen die konkreten Vorstellungen über ein praktisches Alternlassen des Geldes auseinander. Das hat seinen Grund möglicherweise darin, daß *Steiners* Gedanken zu dieser Frage nicht ganz einheitlich waren. Während er zunächst daran dachte, daß Geldscheine *». . . nach einer bestimmten Zeit entwertet«* werden sollten, wenn sie *». . . nicht in die Zirkulation eingeführt werden«*[84], so betonte er später, daß das bare Kaufgeld *»bis zuletzt denselben Wert«* behalten, also gerade nicht altern solle. In diesem Zusammenhang warnte er sogar – offenbar mit Blick auf *Gesells »rostende Banknoten«* – davor, daß die *». . . allmähliche Abnützung des Geldes . . . einen außerordentlich bürokratischen Apparat erforderlich machen (würde).«*[85] Dies führte bei *Steiners* Nachfolgern zu der festen Absicht, nicht das Geld als bares Kaufgeld, sondern als Leihgeld altern zu lassen. Aus der Sicht *Gesells* und seiner Schüler ist dies nicht nachvollziehbar, weil sie zwi-

schen dem Kaufgeld als dem eigentlichen Geld und dem Leihgeld als dem Kredit eine deutliche begriffliche Unterscheidung für unerläßlich halten.

4.3 Zukunft der Arbeitswelt

Sehr ähnlich sind dann wiederum die Gedanken von *Steiner* und *Gesell* über eine zukünftige Arbeitswelt. *Steiner* hat vielfach betont, daß er die Verstaatlichung der Produktionsmittel für eine Vergewaltigung des sozialen Organismus hielt und am Rechtsinstitut des privaten Produktionsmitteleigentums und an unternehmerischer Eigeninitiative festhalten wollte. Produktionsmittel sollten so verwaltet werden, *». . . daß der einzelne in besonderer Richtung begabte Mensch oder daß zu Besonderem befähigte Menschengruppen zu einer solchen Verfügung über Kapital kommen, die lediglich aus ihrer ureigenen Initiative entspringt . . ., daß sie völlig frei über Kapital nicht nur verfügen können, sondern daß sie auch aus der eigenen Initiative heraus zu dem Kapitale gelangen können.«*[86]

Und ebenso wie *Silvio Gesell* wollte auch *Rudolf Steiner* schließlich den im herkömmlichen Wirtschaftssystem liegenden Zwang zur Lohnarbeit überwinden. Arbeitgeber sollten keine wirtschaftliche Übermacht mehr über Arbeitnehmer haben. Ihr Zusammenwirken in den Unternehmen sollte *»freie Vertragsverhältnisse«* zur Grundlage haben.[87]

4.4 Überbetriebliche Assoziationen

Nach den Vorstellungen *Silvio Gesells* sollen die in den einzelnen Unternehmen tätigen Menschen allein durch den Geldkreislauf als Anbieter und Nachfrager miteinander vernetzt sein. Dies dürfte auch den Vorstellungen *Rudolf Steiners* über das *»Soziale Hauptgesetz«* nahekommen. Gleichwohl hat *Steiner* mit dem Wort *»Assoziationen«* einen Begriff in die Diskussion eingeführt, der ebenso für Irritationen gesorgt hat wie eine Reihe von Aussagen, die den Eindruck erwecken, als habe er überbetriebliche Gremien gewollt, die dem Geld einen Teil seiner gesamtwirtschaftlichen Steuerungsfunktionen abnehmen sollen.

Dergleichen Fehldeutungen wurden sowohl bei Schülern als auch bei Kritikern *Steiners* durch jene Passagen in seinen Werken genährt, worin es beispielsweise heißt, daß sich aus den *Kreisen von Konsumenten, von Handeltreibenden und Produzenten«* innerhalb einzelner Branchen Menschen zu überbetrieblichen Assoziationen zusammenschließen sollen, welche sich dann *». . . nach oben hin zu einer Zentralwirtschaftsverwaltung zuspitzen.«*[88] *»An die Stelle des heutigen chaotischen Zufallsmarktes wird die Vernunft der Menschen treten«*[89], heißt es an anderer Stelle, und die Assoziationen sollten

den Bedarf der Menschen als Anhaltspunkt für die Produktion in den Unternehmen feststellen und außerdem auch die Entscheidungen über die Vergabe von Krediten treffen.[90]

Bei solchen Formulierungen drängt sich in der Tat der Gedanke an bürokratische Verwaltungsapparate auf, die aus der Sicht *Sivlio Gesells* erhebliche Gefahren für die innerbetriebliche Entscheidungsfreiheit mit sich brächten. Demgegenüber hat *Steiner* an anderer Stelle jedoch mit Nachdruck betont, daß die Assoziationen den Ausgleich der wirtschaftlichen Einzelinteressen nicht durch *»Parlamentieren in Versammlungen«*, sondern in vertraglichen *»Abmachungen von Mensch zu Mensch«* herbeiführen sollten.[91] Die Anbieter und Nachfrager sollten ihre Leistungen und Gegenleistungen auf der Basis ihrer vollen individuellen Vertragsfreiheit austauschen. Und zur chancengleichen Vertragsfreiheit gehörte für *Steiner* ebenso wie für *Gesell* ein gerechtes Geld als öffentlich-rechtliche Einrichtung, das die Gegenseitigkeit des Tausches – nach *Proudhon* die *»Formel der Gerechtigkeit«* – nicht durch das Privileg des Zinses außer Kraft setzt.

Lagen hier vielleicht zwei ordnungspolitische Grundkonzeptionen in einem noch nicht ganz geklärten Widerstreit miteinander? Zu beachten ist, daß sich *Rudolf Steiner* eindeutig von früheren hierarchischen Ständeordnungen ebenso distanziert hat wie von der staatlichen Zentralverwaltungswirtschaft[92], denn er konzipierte die Assoziationen als »horizontale« Zusammenschlüsse von Menschen, die in der Wirtschaft selbst stehen und ihr nicht wie staatliche Plankommissare »vertikal« übergeordnet sind. Doch was soll die Bezeichnung der Assoziationen als ein *»Netz von Korporationen«*[93] besagen? Das Geldwesen ist kein korporatives, sondern vielmehr *das* assoziative Element der Wirtschaft, welches die arbeitsteilig wirtschaftenden Menschen miteinander verbinden kann.

4.5 Zentrale Verwaltungen innerhalb der dezentralisierten Glieder des sozialen Organismus?

Völlige Übereinstimmung besteht zwischen *Silvio Gesell* und *Rudolf Steiner* in der Ansicht, daß die drei Glieder des sozialen Organismus in sich selbständig sein und keiner übergeordneten Zentrale unterstehen sollen. Nur bei *Rudolf Steiner* findet man die Zuordnung der drei Ideale der französischen Revolution zu den drei Gliedern des sozialen Organismus. Er ordnete den *»Impuls der Freiheit«* dem Geistesleben zu, während er das Rechtsleben auf die *»Idee der Gleichheit«* stellte und das Prinzip der Brüderlichkeit für das Wirtschaftsleben postulierte. *»Nicht ein abstrakt zentralisiertes Sozialgebilde kann durcheinander die Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlich-*

keit verwirklichen, sondern jedes der drei Glieder des sozialen Organismus kann aus einem dieser Impulse seine Kraft schöpfen.«[94] Die Einheit des Gesamtorganismus sah *Steiner* dadurch gewährleistet, *». . . daß jeder Mensch mit seinen Interessen allen drei Teilorganismen angehört.«*[95]

Aus der Sicht *Silvio Gesells* erscheint es ebenfalls zweifelhaft, ob ein *»zentralisiertes Sozialgebilde«* die Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit *»durcheinander verwirklichen«* kann. Mit der Frage, in welchem Verhältnis die drei Ideale zu verschiedenen Bereichen des sozialen Organismus stehen, hat er sich, soweit bekannt, nicht beschäftigt.

5 Ausblick – Jenseits von Materialismus und Kommunismus (falschverstandenem Sozialverhalten)

Der große amerikanische Bodenreformer und Vorläufer *Silvio Gesells*, *Henry George*, schrieb einmal vor fast einhundert Jahren, das Zurückweichen der Kirchen vor der Macht Mammons bzw. ihr Paktieren mit den Mächtigen habe die Menschen an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln lassen und der Religion ihre Glaubwürdigkeit genommen. Damit hätten die Kirchen selbst dem Atheismus und dem Materialismus den Boden bereitet[96] und den Unterschied zwischen echter und verfälschter Religion aus dem Bewußtsein der Menschen verdrängt. Die Fälschung wurde für das Echte gehalten und dieses verworfen.

In ähnlicher Weise führte auch die ständige Bezeichnung der von den widernatürlichen Monopolen des Bodens und des Geldes beherrschten Wirtschaft als Marktwirtschaft dazu, daß dieses kapitalistische Zerrbild des Marktes für sein eigentliches Wesen gehalten wurde. So geriet auch das marktwirtschaftliche Ordnungsprinzip als solches in Mißkredit. Und antiliberale Kräfte, allen voran der Kommunismus, profitierten von diesem ideologisch motivierten Mißbrauch des Marktbegriffes für die Verbergung geradezu marktwidriger Machtinteressen.

Dadurch, daß die Sachwalter von Religion und Marktwirtschaft indirekt den Nährboden für ihre Gegner schufen, gelangten der Materialismus und der Kommunismus zur Vorherrschaft im Denken der Menschen des 19. Jahrhunderts. Und sie blieben bis weit in das 20. Jahrhundert hinein die gültigen Antworten auf den konsum- statt geistorientierten Kapitalismus, welcher den Menschen und die Natur ausbeutet. In ihrer Blütezeit waren *Silvio Gesell* und *Rudolf Steiner* unzeitgemäße Denker. Dementsprechend gering waren die Wirkungen, die sie auf das öffentliche Bewußtsein ihrer Zeit erzielten. Als Vorboten einer neuen Geschichtsepoche vermochten sie jedoch größere Zeiträume visionär zu überspringen und ferne Ziele zu markieren,

an die andere Menschen sich nach ihnen schrittweise heranarbeiten können. Mit dem sich vor unseren Augen vollziehenden Niedergang von Materialismus und Kommunismus werden große Hürden von dem Weg zu *Gesells* und *Steiners* Zielen geräumt. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wird dadurch nun die Frage nach einer besseren Alternative zum Kapitalismus wieder aktuell. Für die Freiwirtschafts- und Dreigliederungsbewegung ist dies mehr als 50 Jahre nach dem Tod ihrer Gründer eine neue Chance.

Silvio Gesell und *Rudolf Steiner* haben Bausteine zu einer Brücke über Mitteleuropa beigetragen, die den Westen und Osten jenseits von Kapitalismus und Kommunismus und ihren jeweiligen Ausprägungen des Materialismus wieder miteinander verbinden könnte. Ein detailliertes vergleichendes Studium ihrer Werke wäre lehrreich und auch notwendig, um zu einer vertieften Erkenntnis ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu gelangen und um zu sehen, welche Antworten sie auf die Fragen unserer Zeit zu geben vermögen.

Silvio Gesell und *Rudolf Steiner* verband das gemeinsame Ziel, die hierarchische Unterordnung des Rechts- und Geisteslebens unter eine allmächtige und alles Leben überwuchernde kapitalistische Wirtschaft zu überwinden. Nachdem sich die moderne Industriegesellschaft den Menschen zum alles beherrschenden Zweck der Rentabilitätsmaximierung zu einem *»seelenleeren Wesen«* gemacht hatte, das als Rädchen im kapitalistischen Getriebe gut funktionieren und ein *»brauchbarer Staatsdiener«* sein soll[97], erkannte *Steiner*, daß das bürgerliche und proletarische Denken gleichermaßen *»seelenblind»* waren. Deshalb forderte er eine den Materialismus ablösende *»Pflege einer sozial gesunden und fruchtbaren Seelenverfassung«*.[98] Die seelischen und geistigen Dimensionen des Menschen sollten wieder anerkannt und die Lebensumstände so gestaltet werden, daß sich alle Veranlagungen der Menschennatur frei entfalten können. Statt nach lebensfremden Rentabilitätsinteressen sollten sich die Menschen wieder mehr *». . . nach der geistigen Weltordnung richten.«*[99]

Die Vorstellung *Rudolf Steiners*, wonach der *»Menschengeist zum wirklichen Leiter des Wirtschaftskreislaufs* werden« und wonach der Mensch in Zukunft die Wirtschaft *»bewußt lenken«* soll[101], müßte freilich im Hinblick auf die Assoziationen wohl noch präzisiert werden, wenn der Assoziationsbegriff nicht mehr Anlaß zu Mißverständnissen im Sinne von Interventionen in den Markt sein soll.

Die *»bewußte Lenkung«* der Wirtschaft durch Gremien, Verwaltungskörper oder Wirtschaftsräte[102] wirkt wie ein Relikt aus der Zeit von Aufklärung und Rationalismus und auch wie ein Nachhall des proletarischen Denkens. So verstanden, verrät die angestrebte »bewußte Lenkung« eine Überschätzung der Fähigkeiten des menschlichen Intellekts und seiner technischen

Hilfsmittel, die dezentrale Selbstordnung der Märkte zu ersetzen. *Steiners* Sorgfalt beim Umgang mit erkenntnistheoretischen Fragen legt es nahe, an dieser Interpretation seiner Aussagen zur »bewußten Lenkung« Fragezeichen anzubringen, obwohl sie von einem Teil der Anhänger *Steiners* vertreten wird. Es sind aber diejenigen, die die Ähnlichkeit der Vorschläge *Gesells* und *Steiners* zum Geldwesen nicht anerkennen.

Mithin bleibt *Steiners* Ausgangsfrage nach der Bestimmung des Menschen im Kosmos sowie nach den Möglichkeiten seiner Erkenntniskräfte der Kern jeder ordnungspolitischen Grundsatzentscheidung: Soll der Mensch den sozialen Organismus nach dem Prinzip des Laissez-faire völlig sich selbst überlassen? Oder soll er in die Stoffwechselprozesse des sozialen Organismus »bewußt« eingreifen und einzelne Vorgänge rational planen? *Silvio Gesell* hielt weder das eine noch das andere den Erkenntniskräften des Menschen für angemessen. Nach seiner Ansicht würde der Mensch seine Fähigkeiten bei einer passiven Laissez-faire-Haltung nicht ausschöpfen, während eine »bewußte Lenkung« der Wirtschaft seine Fähigkeiten übersteigt und eine übermäßige Aktivität wäre. Stattdessen hat der Mensch, *Gesell* zufolge, eine ordnungspolitische Schicksalsaufgabe: Er soll die Wirtschaft weder sich völlig selbst überlassen noch sie bewußt lenken, sondern er soll sie *bewußt ordnen*, d. h. er soll dem bislang *»chaotischen«* Markt (*Steiner*) als *»bewußte und gewollte Tat«* [103] eine naturgemäße Bodenrechts- und Geldordnung als Rahmenordnung geben. Über diese eigenschöpferische, aktiv-ordnende Rolle hinaus soll er jedoch die Fähigkeit aller Formen des Lebens, also auch des sozialen Lebens, zur dezentralen Selbstordnung und Selbstheilung respektieren und sich lenkender Eingriffe in die Lebensvorgänge im sozialen Organismus enthalten.

Schließlich vertraute *Silvio Gesell* darauf, daß der Mensch im Zuge einer solchen Heilung des sozialen Organismus durch die Geld- und Bodenreform auch in die Lage kommt, die bislang vom kapitalistischen Geld verursachte Perversion des Gewinnstrebens zur unsozialen Selbstsucht abzustreifen, um allmählich in *allen* Bereichen seines Lebens zu einer ausgewogenen Polarität von *»Eigennutz«* und *»sozialem Richtsinn«* zu gelangen.[104] Wo in einer nachkapitalistischen Marktwirtschaft der Zins das Gewinnstreben nicht mehr zum »profitgierigen« Streben nach Rentabilität verfälscht, werden Gewinne, denen schließlich auch Verluste gegenüberstehen, zu einem Mittel der dezentralen Selbststeuerung in allen Gliedern des sozialen Organismus. Und mit den vom Zins befreiten *»rostenden Banknoten«* läßt sich zuguterletzt auch *Steiners* Ziel *»gesunder Preise«* [105] erreichen. Das Geld wird zu einem lebendigen Kommunikationsmittel des sozialen Organismus, das die milliardenfachen Informationen weitaus besser verarbeitet und zwischen Produzenten und Konsumenten vermittelt als der menschliche Intellekt und

ihm zu Hilfe stehende EDV-Anlagen. Ohne daß den Preisen noch mehr Zinsanteile beigemischt sind als diejenigen, die sich um einen lediglich um die Risikoprämie von Null abweichenden Durchschnittssatz ausgleichen, bilden sich die Preise so, daß sie den Bedarf der Menschen widerspiegeln und dem Wert der zur Herstellung der bedarfsdeckenden Güter erforderlichen Leistungen entsprechen. Das alternde Kaufgeld würde also mit den Worten *Steiners* eine *»Brücke schaffen von dem Wert zu dem Preis«* der Erzeugnisse [106] und damit innerhalb des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts auch die einzelnen Märkte ohne zusätzlichen Verwaltungsaufwand in ihren Gleichgewichten stabilisieren.

Anmerkungen

[1] Vgl. Günter Bartsch, Weltbruderschaft und sozialer Gesamtkomplex, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 22. Jg. (1985), 67. Folge, S. 39–46

[2] Vgl. hierzu Roland Geitmann, Bibel – Kirchen – Zinswirtschaft, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 26. Jg. (1989), 80. Folge, S. 3 ff.

[3] Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (Hrsg.), Silvio Gesell Ausstellung – Katalog, Hann.-Münden (Lütjenburg), Fachverlag für Sozialökonomie 1988

[4] Herbert Hahn, Der Weg, der mich führte – Lebenserinnerungen, Stuttgart 1969, S. 594

[5] Rudolf Steiner, Nationalökonomischer Kurs, 1. Auflage 1922; 5. Auflage Dornach 1979, S. 80. – Eine weitere Bemerkung Steiners über Gesell zitierte Hans Georg Schweppenhäuser in: Traktat über das Kaufgeld, in: Das Goetheanum 58. Jg. (1979), Nr. 2, S. 10

[6] Rudolf Steiner, Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung, Dornach 1985, S. 138–140

[7] Heinrich Nidecker, Gesundung des sozialen Organismus nach den Vorschlägen von Rudolf Steiner und Silvio Gesell oder Dreigliederung und Freiwirtschaft, in: Freiwirtschaftliche Zeitung (Bern), Nr. 24–27/1926; auch als Sonderdruck 1926 in Bern erschienen und mit einer Einleitung von Lothar Vogel wieder abgedruckt in den »Fragen der Freiheit« Nr. 176 (1985), S. 3–25

[8] Walter Birkigt, in: Korrespondenz der Sozialwissenschaftlichen Vereinigung am Goetheanum Nr. 17/18 vom April 1931. – Über das praktische Freigeldexperiment mit der Wära vgl. Werner Onken, Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 57./58. Folge 4 (1983), S. 3–20

[9] Jakob Schellenberg, in: Korrespondenz der Sozialwissenschaftlichen Vereinigung am Goetheanum Nr. 27/28 vom August 1931

[10] Walter Birkigt, in: Korrespondenz der Sozialwissenschaftlichen Vereinigung am Goetheanum Nr. 27/28 vom August 1931

[11] Rudolf Steiner, Nationalökonomisches Seminar, 1. Auflage 1932; 2. Auflage Dornach 1973, S. 77. – Dementsprechend formulierte Walter Birkigt in der Nr. 27/28 der erwähnten »Korrespondenz . . .«: »Geld als Tauschmittel muß gerade wertbeständig sein, aber Geld als Kapital muß eine Wertminderung erfahren.« (S. 187)

[12] Heinrich Nidecker, Umlernen! – Oder das Geheimnis der »Wirklichkeit«, in: Die Freiwirtschaft durch Freiland und Freigeld 12. Jg. (1932), Nr. 1, S. 24

[13] Diether Vogel, Freiheitliche Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft, Wöllstein/Rhld-Pfalz 1951 ff. Die Arbeit erschien als privater Manuskriptdruck in 20 Folgen zu je 25 Seiten.

[14] Vgl. die Nr. 185 (1987) der »Fragen der Freiheit« mit der Dokumentation der Geschichte und Ziele des Seminars.

[15] Köln und Opladen 1963 bzw. Eckwälden und Stuttgart 1973

[16] Hans Georg Schweppenhäuser, Das kranke Geld – Vorschläge für eine soziale Geldordnung von morgen, Stuttgart 1971, S. 188; in gleichem Sinn S. 67 und 183

[17] Folkert Wilken, Das Kapital – Sein Wesen, seine Geschichte und sein Wirken im 20. Jahrhundert, Schaffhausen 1976, S. 361. – Nachdem Wilken den Verfechtern der Freigeldtheorie Gesells zunächst zugestand, daß sie das organische Gesetz des Stirb und Werde alles Lebendigen »geahnt« hätten, bezeichnete er die von Gesell vorgeschlagene periodische Wertminderung der Geldzeichen als einen »materialistischen Gedanken« und sprach Steiner das Verdienst zu, ein »organisches Prinzip der funktionellen Beendigung des Geldgebrauchs im Kreislauf des Geldes« gefunden zu haben. Worin das Materialistische an Gesells Gedanken bestehe, hat Folkert Wilken freilich nicht gesagt. – Vgl. auch Folkert Wilken, Das Kapital und das Geld, Schaffhausen 1981, S. 93 und ders., Selbstgestaltung der Wirtschaft, Freiburg 1949.

[18] Hans Georg Schweppenhäuser, Traktat über das Kaufgeld, in: Das Goetheanum – Wochenschrift für Anthroposophie 58. Jg. (1979), Nr. 2, S. 12. – Vgl. auch Wolfgang Latrille, Das assoziative Wirtschaftsleben, in: Das Goetheanum Nr. 27 und 28/1977. Wolfgang Latrille, Über ein gesundes Geldwesen, in: Das Goetheanum Nr. 42 und 43/1977. Wolfgang Latrille, Über das Altern des Geldes, in: Das Goetheanum Nr. 41 und 42/1979. Walter Rudolf Paede, Zum Problem des Alterns des Geldes, in: Das Goetheanum Nr. 25/1980. Benediktus Hardorp, Was heißt Altern des Geldes?, in: Das Goetheanum Nr. 23 und 24/1981. Vgl. auch die Dissertation von Hardorp, Elemente einer Neubestimmung des Geldes, Hamburg 1958, S. 60 und 154 f. – Zu den wenigen anthroposophischen Sozialwissenschaftlern, die eine positive Haltung gegenüber den Vorstellungen Silvio Gesells hatten, gehörte Emil Leinhas.

[19] Veröffentlicht in den Fragen der Freiheit Nr. 159 (1982). Vgl. auch Jakob Schellenberg, Aspekte des universellen Dreigliederungsimpulses, in: Das Goetheanum Nr. 37/1979, S. 292 (= erste Reaktion auf Schweppenhäusers »Traktat über das Kaufgeld«)

[20] Bern 1987 (Selbstverlag)

[21] Heiner Frei, Was ist Geld? Und das soziale Hauptgesetz, in: Mitteilungsblatt der Rudolf-Steiner-Schule St. Gallen Nr. 47/1988 und als Broschüre im Selbstverlag St. Gallen 1988

[22] Hugo Schwenk, Anthroposophie und Freiwirtschaft, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 25. Jg. (1988), 78. Folge, S. 9–16

[23] Sylvia Führer, Das Kolloquium »Geld«, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 25. Jg. (1988), 78. Folge, S. 17–23

[24] Dieter Suhr, Alterndes Geld – Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht, Schaffhausen 1989 und Dieter Suhr, Das soziale Hauptgesetz, in: Die Kommenden 43. Jg. (1989), Nr. 3, S. 21–27

[25] Jobst von Heynitz, Keynes »carrying costs« – ein erster Schritt zum alternden Geld und ausreichender Finanzierung der Kultur?, in: Fragen der Freiheit Nr. 198 (1989), S. 3–26

[26] Werner Schmid, Silvio Gesell – Lebensgeschichte eines Pioniers, Bern 1954 und Johannes Hemleben, Rudolf Steiner in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1963. Jakob Schellenberg verglich erstmals beide Lebensläufe. Vgl. dazu Anmerkung 19, S. 12/13 und 17/18. – Zur Geschichte der Anthroposophie vgl. Bodo von Plato, Zur Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft – Ein historischer Überblick, Stuttgart 1986

[27] Johannes Hemleben, Rudolf Steiner . . ., S. 58

[28] Johannes Hemleben, Rudolf Steiner . . ., S. 22 und 25

[29] Schon während des Studiums an der TU in Wien hatte Steiner bei dem Germanisten Karl Julius Schröer Vorlesungen über Goethe gehört. Schröer empfand eine besondere Wertschätzung für den damals wenig beachteten 2. Teil des »Faust«. Ob Steiner von Schröer vielleicht schon einen Hinweis auf die Probleme des Geldes erhielt? Zu den ökonomischen Hintergründen von »Faust II« vgl. Hans Christoph Binswanger, Geld und Magie, Stuttgart 1985

[30] Vgl. hierzu Lothar Vogel, Die geistigen Grundlagen der sozialen Bewegung, in: Fragen der Freiheit Nr. 69 (1968), S. 3–15 und ders., Soziale Bewegung – Selbstordnung des Menschen in der Gesellschaft, in: Fragen der Freiheit Nr. 164 (1983), S. 8–29

[31] Vgl. Werner Zimmermann, Mahatma Gandhi – sein Leben und sein Werk, München 1948 und ders., Zu freien Ufern – Erlebnis und Ergebnis meiner Weltreise 1949/50, München 1950.

[32] Silvio Gesell, Prospekt zu »Die Anpassung des Geldes und seiner Verwaltung an die Bedürfnisse des modernen Verkehrs«, in: Gesammelte Werke Band 2, Lütjenburg 1988, S. 217 f.

[33] Hans Timm, Geburt einer Idee und einer Bewegung, in: Informationen für Kultur, Wirtschaft und Politik 13. Jg. (1960), Nr. 3, S. 3

[34] Silvio Gesell, Verteidigungsrede, in: Rolf Engert, Silvio Gesell in München 1919, Hann.-Münden 1986, S. 88–111, hier: 105

[35] Brief Silvio Gesells an Georg Blumenthal vom 22. 7. 1907, in: Gesammelte Werke Band 5, Lütjenburg 1989, S. 16 f.

[36] Vgl. hierzu Werner Onken, Der geistige Weg Silvio Gesells und der Freiwirtschaftsbewegung, in: Fragen der Freiheit Nr. 195 (1988), S. 45–51

[37] Silvio Gesell, nervus rerum, in: Gesammelte Werke Band 1, Hann.-Münden 1988, S. 147 und ders., Die Reformation im Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat, in: Gesammelte Werke Band 1, S. 64

[38] Silvio Gesell, Freihandel oder Schutzzoll?, in: Der Physiokrat Nr. 5/1912 (erscheint in Band 7).

[39] Vgl. hierzu Hans Doerner und Werner Onken, An der Wende von einer mechanistischen zu einer ganzheitlichen Ökonomie, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 67. Folge (1987), S. 18–30

[40] Silvio Gesell, Nervus rerum und Die Verstaatlichung des Geldes, in: Gesammelte Werke Band 1, S. 134 und 252

[41] Silvio Gesell, Die Reformation im Münzwesen . . ., in: Gesammelte Werke Band 1, S. 32

[42] Silvio Gesell, Die Anpassung des Geldes . . ., in: Gesammelte Werke Band 2, S. 116 und 145. – Zur Charakterisierung des goldenen Geldes als totem Fremdkörper im sozialen Organismus vgl. das Arzneimittelbild von Aurum in der Homöopathie und die biblische Geschichte vom Tanz um das Goldene Kalb.

[43] Silvio Gesell, Nervus rerum, in: Gesammelte Werke Band 1, S. 74

[44] Silvio Gesell, Die Anpassung des Geldes . . ., in: Gesammelte Werke Band 2, S. 115

[45] Eine ausführliche theoretische Darstellung dieses Grundgedankens gab Gesell in seinem Hauptwerk »Die Natürliche Wirtschaftsordnung« (10. Auflage Lauf b. Nürnberg 1984, S. 235 ff.). Zur neueren Entwicklung dieser Theorie vgl. die Arbeiten von Dieter Suhr, im vorliegenden Zusammenhang insbesondere sein Buch »Alterndes Geld – Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht«, Schaffhausen 1989.

[46] Besonders deutlich wurde es bei Henry George, daß der Gedanke einer Reform des Bodenrechts fern von jeglicher materialistischen Geisteshaltung lag. Als Antwort auf eine Enzyklika des Papstes Leo XIII. schrieb Henry George ein Buch »Zur Erlösung aus sozialer Not«. Darin trat er der päpstlichen Rechtfertigung des Privateigentums an Grund und Boden entgegen und erinnerte daran, daß die Erde Gott gehört und dem Menschen nur geliehen ist. Die Bodenreform war für George eine ». . . Reform, welche die menschlichen Einrichtungen mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung bringen soll.« Die sittliche Bedeutung der Bodenreform schätzte er ebenso wie Gesell noch höher ein als die volkswirtschaftliche. »Wir glauben vielmehr, unsere große Reform könne nur mit religiösem Bewußtsein und mit Hilfe der Religion durchgeführt werden.« (Zur Erlösung aus sozialer Not, Berlin 1893, S. 6 und 19)

[47] Silvio Gesell, Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag durch die Geld- und Bodenreform, in: Gesammelte Werke Band 4, Lütjenburg 1989, S. 80 und 81

[48] Wie Anmerkung 47, S. 72

[49] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung, 10. Auflage Lauf b. Nürnberg 1984, S. 91

[50] ebd.

[51] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung . . ., S. 309 ff.

[52] Silvio Gesell, Nervus rerum, in: Gesammelte Werke Band 1, S. 148

[53] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung . . ., S. 92

[54] Silvio Gesell, Verteidigungsrede, in: Rolf Engert (wie Anmerkung 34), S. 106

[55] Silvio Gesell, Wir Physiokraten, in: Letzte Politik Nr. 8/1927

[56] Diesen Gedanken hat Gesell besonders in seinem Buch »Der abgebaute Staat« herausgestellt. (Berlin 1927, S. 47 ff.). Dort zeigt Gesell auch Sympathien für den amerikanischen Industriellen Henry Ford. Es ist interessant, daß offenbar auch Rudolf Steiner solche Sympathien für Ford hatte; vgl. dazu die in Anmerkung 7 genannte Arbeit von Heinrich Nidecker über Steiner und Gesell, worin Nidecker auf der Seite 6 einen Vortrag von Steiner vom Januar 1924 zitiert, in dem Steiner auf Ford Bezug nimmt. – Quelle des Zitats: wie Anmerkung 54

[57] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung . . ., S. 12

[58] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 89

[59] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, Berlin 1919, S. 21, 24 f.

[60] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 88
[61] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 100, 107 ff.
[62] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, S. 27
[63] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, S. 16 f. Ders., Wir Fysiokraten, in: Letzte Politik Nr. 8/1927 und ders., Der abgebaute Staat, Berlin 1927, S. 52 ff.
[64] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, S. 22 f. und 27. – Hierbei ist zu beachten, daß Gesells Einstellung zum Staat und seine Vorstellung vom Rechtsleben sich im Laufe seines Lebens wohl wie kein anderer Baustein seines Gedankengebäudes wandelte und unfertig blieb. In »Nervus rerum« war der Rechtsstaat für ihn noch ein Garant der Freiheit (Gesammelte Werke Band 1, S. 142). Im »Abbau des Staates« wollte Gesell den Staat bis auf seine »Grundmauern« des Verkehrswesens abbauen. Im »Abgebauten Staat« postulierte er schließlich eine gesetz- und sittenlose Akratie, in der auch die Verwaltungen des Bodens und des Geldwesens nicht mehr einem Staat unterstehen. – 1916 entwarf er das Bild einer europäischen Staatenkonföderation in dem Aufsatz »Weltkraftzentrale VIER«, unterzeichnet mit dem Pseudonym Hans-Joachim, in: Der Physiokrat März 1916.
[65] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, S. 12 f.
[66] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, S. 11–14 und ders., Der abgebaute Staat, Berlin 1927, S. 82–86
[67] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 12
[68] Silvio Gesell, Aktive Währungspolitik (1909), in: Gesammelte Werke Band 5, Lütjenburg 1989, S. 171 und 89
[69] Silvio Gesell, Der 30-jährige Krieg und der Generalstreik, in: Der Physiokrat Nr. 11/1913
[70] Silvio Gesell, La pletora monetaria de 1909 y la anemia monetaria de 1898, in: Gesammelte Werke Band 5, Internationale Valuta-Assoziation, Sontra 1920
[71] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, S. 20
[72] Rudolf Steiner, Aufruf »An das deutsche Volk und an die Kulturwelt!«, in: ders., Kernpunkte der sozialen Frage (1919), Dornach 1973/1980, S. 125 ff.
[73] Silvio Gesell, Der Abbau des Staates, S. 7
[74] Rudolf Steiner, Kernpunkte der sozialen Frage, S. 95
[75] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 69
[76] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 109
[77] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 56 f. und 70
[78] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 70 und 72 sowie ders., Zur Dreigliederung des sozialen Organismus – Gesammelte Aufsätze 1919–1921, Stuttgart 1962/1972, S. 7
[79] Rudolf Steiner, Zur Dreigliederung . . ., S. 134
[80] Silvio Gesell, Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag, in: Gesammelte Werke Band 4, S. 97
[81] Rudolf Steiner, Nationalökonomischer Kurs . . ., S. 174
[82] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., 105
[83] Rudolf Steiner, Die soziale Grundforderung unserer Zeit – In geänderter Zeitlage (1918), Dornach 1979, S. 50 f. Eine Parallelstelle befindet sich in den Kernpunkten . . ., S. 105
[84] Rudolf Steiner, Die soziale Grundforderung unserer Zeit, S. 51

[85] Rudolf Steiner, Nationalökonomisches Seminar, S. 77
[86] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 84 ff.
[87] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 79 und 63
[88] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 14 und ders., Zur Dreigliederung des sozialen Organismus, S. 12
[89] Rudolf Steiner, Soziale Zukunft, S. 56–58 und ders., Kernpunkte . . ., S. 75
[90] Rudolf Steiner, Zur Dreigliederung . . ., S. 132, 35 und 131
[91] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 15
[92] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 111 und 50 sowie ders., Soziale Zukunft, S. 45 ff.
[93] Rudolf Steiner, Zur Dreigliederung . . ., S. 100
[94] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 71 f.
[95] Henry George, Zur Erlösung aus sozialer Not – Offener Brief an Papst Leo XIII, Berlin 1893, S. 15, 17, 58 und 95
[97] Rudolf Steiner, Zur Dreigliederung . . ., S. 29 und 25
[98] Rudolf Steiner, Zur Dreigliederung . . ., S. 28 f., 33 und 37 ff.
[99] Rudolf Steiner, Zur Dreigliederung . . ., S. 28
[100] Rudolf Steiner, Zur Dreigliederung . . ., S. 23
[101] Rudolf Steiner, Kernpunkte . . ., S. 75
[102] Der Gedanke der Wirtschaftsräte taucht zum Beispiel auch bei Rolf Henrich wieder auf. Vgl. sein Buch »Der vormundschaftliche Staat – Vom Versagen des real existierenden Sozialismus«, Reinbek b. Hamburg 1989, S. 290
[103] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 12
[104] Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 13 ff. und 88. – Vgl. dazu auch Dieter Suhr, Alterndes Geld, S. 69 f. und ders., Das soziale Hauptgesetz, in: Die Kommenden Nr. 3/1989, S. 21 ff.
[105] Rudolf Steiner, Soziale Zukunft, S. 54
[106] Rudolf Steiner, Soziale Zukunft, S. 57